

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für

Erscheint



alle Stände.

täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Vertraf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die 49 mm breite Zeilzeile oder deren
Raum 20 Pf. Die 100 mm breite Zeilzeile
auf Textseiten 50 Pf.
Anzeigen-Nachnahme nur bis 12 Uhr
mittags.

Hirschberg, Mittwoch, den 7. April 1915

Nr. 95

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 1,95 Mk.
Vom Briefträger ins Haus gebracht viertel-
jährlich 2,37 Mk. Bei den Ausgabestellen in
Hirschberg monatlich 60 Pf. Verkauf von
Wochennummern (20 Pf.) nur am Botenschalter.

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Redakteur Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag und Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Der Weltkrieg.

Auch die letztvergangenen Tage sahen das Ringen in den Karpaten in ungewandelter Festigkeit und noch ist kein Ende abzusehen. Die verbündeten Truppen leisten hier wirklich Uebermenschliches in der Verteidigung gegen einen Feind, dem kein Opfer zu groß erscheint, um seine Absicht zu erreichen, den Südflügel der deutsch-österreichisch-ungarischen Streitkräfte auseinanderzureißen und sich den Zugang zur ungarischen Ebene zu erkämpfen. Wohl gelang es den Russen denn auch, die Verbündeten zwischen Lupower- und Ujsofer-Paß zu einer Zurücknahme ihrer Streitkräfte zu bewegen, aber in die „eherne Mauer“ der Karpatenverteidiger Bresche zu legen, vermochten sie damit noch lange nicht. Ja, ihre Versuche, unsere Stellungen zwischen den beiden Pässen zu umfassen, scheinen jetzt unmöglich geworden: die russischen Angriffe westlich des Lupower PASSES mißlingen nach wie vor völlig, auf den Höhen am Laborczatal konnten sogar die I. u. I. Truppen zum Angriff übergehen und den Russen einige Höhenstellungen abnehmen. Ueber 2000 Russen wurden bei dieser Gelegenheit zu Gefangenen gemacht. Unter diesen Umständen dürfen wir auch dem ferneren Verlauf der Karpatenschlacht mit Ruhe und Zuversicht entgegensehen. Die Opfer, welche die Russen bisher in diesen Karpatenkämpfen aufgewendet haben, stehen in keinem Verhältnis zu dem Erreichten, und eine solche in der Hauptsache nutzlose Opferung kostbaren Menschenmaterials kann doch auch an der russischen Masse nicht spurlos vorübergehen.

Wie peinlich den Russen das Vorgehen der verbündeten Streitkräfte in der Bukowina angekommen ist, das zeigt ihr mißglückter Versuch, von Bessarabien aus erneut in die Bukowina einzubrechen. Auch hier sparten sie nicht Menschen: in zehn, ja in fünfzehn Reihen hintereinander rannten sie an, aber ihr Angriff brach vollkommen zusammen. Die russische linke Flanke hat es nicht verstanden, uns zu überflügeln. Weitere russische Angriffe an der Nida, bei Snowlody (an der Piliza) und westlich des Njemen bei Augustow und Mariampol mißlingen; sie suchten wohl in erster Linie unsere Aufmerksamkeit etwas von der Karpatenfront abzulenken, unsere Kräfte an den anderen Teilen der Riesengebirge zu fesseln. Doch dürften die Hoffnungen, welche die Russen daran knüpfen, sich schwerlich erfüllen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Kämpfe in und am Briesterwalde den Franzosen den erhofften Erfolg nicht gebracht. Ja, die Unseren konnten durch geschickt ausgeführte Minenangriffe dem Feinde noch Gelände entreißen. Auch im Njerggebiet erzielten wir einen Bodengewinn. Die Belgier, die unlängst das Alosthoel-Gebirge verloren hatten, blühten nunmehr auch den größten Teil des Dorfes Drie Grachten südlich Dijnuiden ein. Diese Einnahme zeigt deutlich, daß wir entgegen allen Versicherungen der Feinde immer noch auf der Westseite des Kanals stehen. Im übrigen verliefen die letzten Tage an der Westfront ohne sonderlich bemerkenswerte Ereignisse: Vereinzelt französische Angriffe in den Argonnen, am Ostrand dieses Waldes und im Oberesah mißglückten, teilweise schon unter unserem Ar-

tilleriefener. Unsere Stellungen zwischen Mosel und Argonnen, die den Franzosen wegen des Druckes, den wir hier auf Verdun auszuüben vermögen, besonders lästig sind, blieben nach wie vor unerschüttert.

Französische Gefangene aus der Winterschlacht in der Champagne erzählten, sie seien der Meinung gewesen, im Schwarzwald oder bei Weiskar zu kämpfen. Und ihre Offiziere hätten ihnen vorgeredet, sie müßten noch eine kleine Anhöhe nehmen, dann könnten sie geradewegs nach Berlin marschieren. Auch seien ihnen schöne Ruhequartiere in Kassel und Köln versprochen worden. Es ist uns ja nichts Neues, daß den Franzosen die tollsten Märchen vorgeschwatzt werden, um sie zu ermutigen. Den Kämpfern des Argonner Waldes wurde ja auch vorgeredet, sie ständen im Schwarzwald. Wir wollen gewiß nicht die Widerstandskraft des Feindes unterschätzen. Aber wir sollen doch auch die Mittel, mit denen diese Widerstandskraft immer wieder belebt wird, nicht außer Acht lassen. Alle Mißerfolge ihrer Waffen werden ihnen sorgfältig verschwiegen und mit Lug und Trug wird ihnen die Meinung beigebracht, es warte ihnen ein rascher und billiger Erfolg. Wie anders sieht dagegen die Ehrlichkeit aus, mit der wir und unsere österreichisch-ungarischen Verbündeten den Fall von Przemyśl kundgaben. Wir durften das Vertrauen hegen, daß sich unsere Leute auch durch diese ungünstige Nachricht nicht entmutigen ließen. Die Franzosen aber müssen nicht nur alle Unglücksfälle verschweigen, sondern im Gegenteil noch Siege erfinden, um den Mut der Ihren anzufeuern. Und was die Lüge nicht fertig bringen kann, das muß der Schnaps vollenden. In der „Winterschlacht in der Champagne“ wurden die Soldaten erst tüchtig mit Schnaps „gedopt“, ehe sie losstürmten. Ganz wie Rennpferde, nur daß das „Dopen“ im Rennbetrieb verboten ist.

In einer englischen Zeitung ist davon die Rede, daß gegen Serbien in der nächsten Zeit eine neue Offensive bevorstünde, da die österreichisch-ungarischen Truppen ihre umfassenden Vorbereitungen beendet hätten. Es gehört kein besonderer Weitblick dazu, um das einzusehen, denn wenn man auch, wie wir kürzlich ausführten, bei unseren Verbündeten der Ansicht sein sollte, daß Serbien durch Hunger und Krankheit zunächst mürrisch gemacht werden soll, so kann man sich in Oesterreich-Ungarn darauf allein doch nicht verlassen, und wird es auch nicht tun. Mögen auch die innerpolitischen und wirtschaftlichen Zustände in Serbien so schlecht wie möglich sein, so wird die Lebensdauer des Volkes doch von arischer Seite her verlängert, und seine Gefechtskraft durch Heranbringung von Kriegsmaterial wieder erhöht. Die Waffenlieferungen über Saloniki nach Serbien sollen nämlich nach wie vor andauern, wenn auch Griechenland neulich eine Stockung in dieser Hinsicht „aus Neutralitätsgründen“ eintreten ließ. Noch viel schlechter als in Serbien soll es in Montenegro stehen, das von allen Zufuhren so gut wie abgeschlossen und fast ausgehungert sein soll. Man muß aber diesen Meldungen gegenüber etwas vorsichtig sein, da die Serben und Montenegriner sehr genügsame und körperlich widerstandsfähige Völker sind, und auch genau wissen,

daß es sich für sie um einen Kampf um Sein oder Nichtsein handelt. Gelingt es den Zentralmächten, die Oberhand zu behalten, so muß dafür gesorgt werden, daß diese beiden Giftherde, von denen die Gesundheit des abendländischen Völkerorganismus so oft gestört worden ist, ihre Wirksamkeit für alle Zukunft einbüßen.

Die Türken haben einen bedauerlichen Verlust zu verzeichnen, da im Schwarzen Meere ihr Kreuzer „Medjidie“ auf eine Mine geraten und gesunken ist. Es wird jedem Angehörigen der Zentralmächte leid tun um das schöne Schiff, aber die Lage der Seestreitkräfte im Schwarzen Meere wird dadurch keineswegs verschoben. Die türkische Flotte hat der russischen dort wahrlich schon genug Verluste beigebracht, und bleibt ihr auch jetzt noch an Seesektskraft in jeder Beziehung bedeutend überlegen. Dem Verlust der „Medjidie“ stehen übrigens neuerdings auf russischer Seite der Verlust von einem Transportschiff, von einem Minensucher, von elf Schleppern und zwei anderen Schiffen entgegen. Ferner sollen 1800 Mann Landungstruppen des Dreiverbandes von den Türken niedergemacht worden sein. Die Meldung erscheint zuverlässig und würde, wenn sie sich bewahrheiten sollte, beweisen, daß die Türken wohl auf ihrer Hut sind und daß der Dreiverband, wenn er überhaupt etwas erreichen will, dies nur vermag durch eine Massenlandung größten Stils, auf die allerdings die Türken ebenfalls vorbereitet sind.

In Griechenland wendet sich jetzt Ministerpräsident Sunaris gegen seinen Vorgänger Venizelos, weil dieser es unloyaler Weise unternimmt, die Kreise des jetzigen Ministeriums zu stören. Sunaris fühlt sich deshalb veranlaßt, der Öffentlichkeit zu erzählen, was Venizelos eigentlich beabsichtigt hat. Dieser hat an Bulgarien, um dessen Eingreifen bei einer Beteiligung Griechenlands an der Seite des Dreiverbandes zu verhindern, und um Bulgarien womöglich auch zum Mitmachen zu bewegen, nicht unerhebliche griechische Gebiete abtreten wollen. Venizelos kann dies nicht bestreiten, behauptet aber, daß, wenn Griechenland mit einer Armeedivision und seiner Flotte in den Krieg eingegriffen hätte, Griechenland dadurch leicht eine Verdoppelung seines Gebietes hätte erreichen können. Es stimmt sicher, daß dies das Lockmittel des Dreiverbandes gewesen, nur muß man sich wundern, daß der sonst so kluge Staatsmann Venizelos darauf hereinfallen konnte. Auch wenn Griechenland durch den Sieg des Dreiverbandes ein gewaltiges Gebiet in Kleinasien erworben hätte, so würde es die bedeutende Rolle, welche Venizelos für sein Volk erstrebte, doch niemals gespielt haben. Das Mittelmeer wäre dann eben ein Meer des Dreiverbandes gewesen, und Rußland, im Besitz von Konstantinopel und den Dardanellen, hätte auch das ägäische Meer zu einem russischen Meer gemacht, und damit wäre der europäische und der kleinasiatische Teil von Griechenland auseinandergerissen gewesen. Niemals hätten beide Teile zusammen ein organisches Ganzes ergeben. Und dann hätte Venizelos doch auch mit der Niederlage des Dreiverbandes rechnen müssen. Wie ein besiegtes Griechenland ausgesehen hätte, das kann man sich un schwer ausmalen. Denjenigen Völkern, welche in unbesähmtem Ehrgeiz ihr Machtgebiet rein äußerlich zu erweitern strebten, hat die Geschichte schon manchen bösen Denksattel verabreicht.

Die Meldungen, daß die Kriegsmüdigkeit in England immer stärker wachsen soll, kehren immer wieder, haben aber lediglich als Stimmungsbild einen gewissen Wert. Denn England kann auf seiner einmal beschrittenen Bahn ebenso wenig zurück, wie irgend eine andere kriegsführende Macht. Es muß den Kampf durchsetzen ebenso wie Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei dies tun müssen. Interessant ist nur die Begründung des Friedenstriebes mancher Teile der englischen Nation. Es heißt, daß man drüben eingesehen habe, daß je länger desto mehr die Frage für England ins Gewicht fallen muß, was aus Belgien eigentlich wird. Richtig ist ja, daß eine deutsche Oberhoheit über Belgien in irgend welcher Form einen furchtbaren Schlag für England bedeuten würde, allein das kann für uns natürlich nur ein Grund mehr sein, dieses Ziel zu erstreben. Von irgendwelchen Einlenkungsversuchen Englands, besonders wenn sie von unverantwortlicher Seite ausgehen, können wir uns unmöglich bestimmen lassen. England hat es so gewollt, mag es nun auch

zusehen, wie es sich mit der künftigen Gestaltung der Dinge abfindet.

Noch sind die japanisch-chinesischen Verhandlungen nicht zur Entscheidung gediehen, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß sich die Krise ihrem Höhepunkt nähert. Am Sonntag kam die Nachricht, daß die japanischen Truppen auf die Bahnlinie Peking-Mukden vorgestoßen seien. Aber schon am Montag hieß es wieder, daß die Verhandlungen einem befriedigenden (natürlich nur für Japan!) Abschluß nahe seien. Das Kabinett Okuma, neu gestärkt durch den ansehnlichen Sieg bei den Parlamentswahlen, besteht auf der Erfüllung aller seiner Forderungen. Allerdings nur auf der Annahme im „Prinzip“, — das heißt, die Japaner sind nicht abgeneigt, in einzelnen Punkten den Wünschen des Reiches der Mitte Zugeständnisse zu machen, erkennen diese nur die japanischen Forderungen im allgemeinen an. Aber man darf dabei nicht vergessen, daß in diesen japanischen Forderungen die Einzelheiten in der Tat Nebenache sind, daß der ganze Geist des japanischen Begehrens, eben das Prinzip, das ihnen zugrunde liegt, ein freiwilliges Nachgeben der Chinesen geradezu ausschließt. Und daß die Chinesen sich nicht mit kleinen Zugeständnissen zufrieden geben können, wollen sie sich nicht Japans Obervormundschaft unterwerfen. Die Stimmung in China wird denn auch von Tag zu Tag erregter. Wenn trotzdem mit der Unterwerfung Chinas gerechnet werden muß, so liegt das eben an der Ohnmacht des Reiches der Mitte. Diese Ohnmacht hat die Japaner zu ihren Forderungen ermutigt und es ist nicht unmöglich, daß sie schon durch die bloße Drohung mit dem Schwerte ihr Ziel erreichen. Vermutlich werden aber die nächsten Tage schon die Entscheidung bringen, ob sich dem europäischen Krieg auch noch ein ostasiatischer zugesellt.

Der russische Vorstoß auf Tilsit.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über den geplanten Russeneinfall in Tilsit und die Kämpfe im dortigen Grenzgebiet vom 18. bis 29. März folgendes geschrieben:

Als die Russen gegen Mitte Februar die von ihnen besetzt gewesenen Teile Ostpreußens schleunigst verlassen mußten und dann nach der Winterschlacht die Reste ihrer 10. Armee hinter den Njemen und Bobr retteten, mußte es sowohl in Petersburg als bei den Verbündeten peinlich berühren, daß das russische Heer nun überall von Feindes Boden vertrieben war. Da es der neuen 10. Armee nicht gelingen wollte, gegen Ostpreußen Raum zu gewinnen, auch alle gegen die Südgrenze dieser deutschen Grenzprovinz unternommenen Angriffe scheiterten, so verließ man auf den Plan, sich in Besitz des äußersten Nordzips Ostpreußens zu setzen, um wenigstens durch diese „Eroberung“ deutschen Gebietes die gedrückte öffentliche Meinung in Rußland neu zu beleben. — Zu diesem Zweck wurde die sogenannte Rigaschanke-Gruppe gebildet, die aus dem größeren Teile der 68. Reserve-Division, Reichswehren und Grenzschutztruppen zusammengesetzt und dem Befehle des Generals Apuchin unterstellt wurde, der Mitte März seine Truppen gleichzeitig auf Memel und Tilsit in Bewegung setzte. Die Ereignisse von Memel sind bekannt. Während die Russen dort den Hunnen gleich hausten, waren am 18. März vor Tauroggen, das nur von vierzehn deutschen Landsturmkompanien besetzt war, die Hauptstreitkräfte des General Apuchin erschienen. Gegen die acht russischen Bataillon der durch Reichswehr verstärkten Infanterie-Regimenter 269 und 270 und rund 20 Geschütze hatte der deutsche Landsturm einen schweren Stand. Als seine beiden Flanken umfaßt waren, mußte er, um der Gefahr des Abgeschnittenwerdens zu entgehen, sich auf Laugszargen durchschlagen. Auf dem linken Flügel war dabei die Landsturmkompanie des Grafen Hagen in eine verzweifelte Lage geraten. Obwohl von allen Seiten von den Russen umstellt, durchbrach sie den Ring und machte dabei noch 50 Russen gefangen.

Am 23. März stand der Landsturm mit dem rechten Flügel an den Jurasfluß angelehnt bei Abtenken und in der Gegend nordwestlich davon, die Straße nach Tilsit deckend. An diesem Tage gelang es dem Feinde, sich in den Besitz von Abtenken zu setzen. Die Gefahr, daß der deutsche rechte Flügel völlig eingedrückt und der Landsturm von der Tilsiter Straße nordwärts abgedrängt würde, lag sehr nahe. An diesem Tage trafen jedoch die ersten deutschen Verstärkungen ein. Es war ein Ersatzbataillon aus Stettin, geführt von Major von der Horst, das nach dreißigstündiger Bahnfahrt in Tilsit angekommen war, dort Kaffee trank und sich sofort nach der bedrängten Stelle in Bewegung setzte. Nach einem Fußmarsche von 24 Kilometern näherte sich das Bataillon gegen Abend Abtenken und warf die Russen in glänzend durchgeführtem Nachtangriff nach Norden zurück. Die Krise war dadurch auf deutscher Seite überwunden und als in den nächsten Tagen weitere Verstärkungen eingetroffen waren, konnte General von Pappich, der die Operationen leitete, zur Offensive übergehen.

Das inzwischen eingetretene Tauwetter erschwerte die Bewegungen auf den Nebenwegen aufs äußerste. Hier stand das Wasser derart hoch, daß auf einem solchen Wege die Geschütze stecken blieben und die Infanterie bis zum Knie, teilweise selbst bis zum Leib im Wasser wadete; ein Artilleriegeschütz ertrank buchstäblich auf dem Wege, der in einen wahren Sumpf verwandelt war. Als die Russen die gegen sie eingeleitete Umfassung erkannten, gingen sie hinter die Zura auf Lauroggen zurück. Unsere Truppen, die zum Teil die von den Russen in Memel verübten Greuel dort gesehen oder erfahren hatten, verfolgten, erfüllt von unbeschreiblicher Erbitterung, den Feind, der sich bei Lauroggen verschanzte und vom dortigen hochgelegenen Kirchturme sein Artilleriefeuer gegen die deutschen Verfolger leitete. Diese mußten, um die eigene Artillerie heranzubringen, zunächst einen tragfähigen Uebergang über die Jesiorupaschlucht herstellen, wodurch viel Zeit verloren ging, die der Feind seinerseits zur Verstärkung seiner Anlagen und zum Bau von Hindernissen ausnützte. In der Nähe des Gutes Lauroggen wurde durch die deutsche Infanterie, angeleitet durch Pioniere, bei eifriger Kälte, — es war inzwischen wieder Frostwetter eingetreten, — unter schwierigsten Verhältnissen ein erster Steg hergestellt. Bis zum Abend des 28. wurde ein zweiter Steg fertig, der als Schnellbrücke über das inzwischen zu Eis gewordene Wasser der Zura hinübergeschoben wurde. Am 29. März 3 Uhr morgens waren die Erkundungen beendet. Um diese Stunde begann der Sturm unter Führung des schon bei Memel vortrefflich bewährten Majors von Kuschbaum, dessen ausgezeichnetes Bataillon das Zeichen zum Vorgehen auch für die anschließenden Landwehr- und Landsturm-Bataillone gab. Ueber das Eis des Flusses hinweg stürmten die deutschen Truppen die feindlichen Schützengräben und setzten sich in Besitz der Stadt Lauroggen. Von drei Seiten angegriffen, gaben die Russen nach schwersten Verlusten ihren Widerstand auf und flüchteten nach Zuruclassen von mehr als 500 Toten und 500 Gefangenen in die Wälder, nachdem sie in den vorhergehenden Tagen dieselbe Zahl von Gefangenen in deutscher Hand gelassen hatten.

So fand der geplante Russeneinfall auf Litlit ein für die deutschen Waffen richmvolles Ende. Kein Russe steht mehr auf deutschem Boden.

Die Dardanellenschlacht.

wb. Berlin, 6. April. An der asiatischen Küste der Dardanellen sollen, wie laut „Doff. Rtg.“ „Giornale d'Italia“ meldet, 1800 Mann englisch-französischer Truppen gelandet worden sein. Sie seien von den Türken bei Nacht überfallen und sämtlich niedergemacht worden.

Die deutschen Tauchboote.

wb. London, 5. April. Der kleine englische Dampfer „Dvine“ wurde zwischen der Insel Gernsey und Calais torpediert. Die Besatzung ist gerettet. Der russische Sealer „Sermes“ ist auf der Fahrt nach Mexiko auf der Höhe der Insel Whigt torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

wb. Berlin, 6. April. Nach dem „Standard“ beabsichtigt die englische Regierung zu verordnen, daß wegen der verschärften Tätigkeit der deutschen U-Boote alle britischen Handelsschiffe die Häfen nur des Nachts verlassen dürfen. Holländischen Nachrichten zufolge hatten bereits seit geraumer Zeit fast alle Schiffe die englischen Häfen nur des Nachts verlassen.

Deutsche Luftbomben.

wb. Lyon, 5. April. „Nouvelles“ erfährt aus Hazebrouck: Eine Taube hat am Montag Armentieres mit sieben Bomben belegt. Eine Zivilperson wurde getötet, drei englische Soldaten und sieben Zivilisten verwundet. Eine andere Taube überflog am 3. April Daversteraue und warf Bomben ab, die mehrere Soldaten verwundeten.

wb. Paris, 5. April. Nach dem „Temps“ wurde am Sonntag Vormittag St. Die zum sechsten Mal von einem deutschen Flugzeug bombardiert, das vier Bomben abwarf. Eine Bombe verletzten drei Personen, die übrigen richteten nur geringen Sachschaden an.

Aufgebrachter spanischer Dampfer.

wb. Lyon, 5. April. Nach einer Meldung des „Nouvelles“ aus Nizza hat der Hilfskreuzer „Corte“ in der Nacht zum 3. d. M. den spanischen Dampfer „Theresa Fabrega“ auf der Höhe von Kap Camara angehalten. Der Kreuzer wurde nach Nizza gebracht. Bei der Durchsichtung fand man im Gepäckraum versteckt zwei Deutsche, die verhaftet wurden.

Der Krieg in den Kolonien.

wb. London, 5. April. Reuter meldet aus Livingstone: Eine Patrouille der Alliierten griff die Deutschen am 17. März bei Abercron am Tanganyika-See an und warf sie nach lebhaftem Gefecht zurück. Die Deutschen verloren einen Offizier und drei Mann. Mehrere wurden verwundet. Die Alliierten hatten einen Freiwilligen und zwei Askaris tot und zwei verwundet.

Die Haltung Griechenlands.

wb. Athen, 5. April. Das halbamtliche Blatt „Epirine“ stellt in Abrede, daß sich Prinz Georg in irrendweicher Mission für den Dreiverband bisher begab.

Kluc.

wb. Berlin, 6. April. Die Heilung der Wunde des Generalobersten von Kluc nimmt nach einer Meldung des Lokalanzeigers einen befriedigenden Verlauf.

Der Fall Schierstädt-Strachwitz.

wb. Berlin, 6. April. Im Tageblatt wird festgestellt, daß die Nachricht, Graf Strachwitz sei nach Cayenne gebracht, aus dem „Matin“ stamme.

Der englische Hof und der Alkohol.

wb. London, 6. April. Nach amtlicher Mitteilung werden vom 5. April an am königlichen Hof künftig Wein, Bier und andere geistige Getränke nicht verwendet.

Die Reise des Herrn Grey.

wb. Berlin, 6. April. Nach verschiedenen Morgenblättern meldet „Corriere della Sera“ über Lyon das Eintreffen Greys im englischen Hauptquartier in Frankreich. Grey begibt sich in das französische Hauptquartier und dann nach Paris.

Friedensschwindel.

wb. Wien, 5. April. In der letzten Zeit kommen in der ausländischen Presse immer häufiger Meldungen über angebliche Friedenswünsche Oesterreich-Ungarns vor. Jüngst stand in der Times eine solche Mitteilung aus dem Blatte Nuktoje Slowo, nach der Kaiser Franz Joseph die Friedensvermittlung des heiligen Vaters oder der schweizerischen Regierung in Anspruch genommen habe. Das Wiener Telegraphische Korrespondenzbüro ist ermächtigt, zu erklären, daß alle diese und ähnliche Meldungen absolut unwahr und gatt erfunden sind.

wb. Konstantinopel, 5. April. Die türkischen Blätter nehmen die Gerüchte mit Unglauben auf, daß in Berlin, Paris, London von amerikanischer Seite Versuche zur Vermittlung des Friedens gemacht werden. Sie drücken die Meinung aus, daß der Augenblick des Friedens noch nicht gekommen sei und heben hervor, daß weder die Türkei noch die Verbündeten ermüdet seien. „Tanin“ weist auf das Entschiedenste das Gerücht zurück, daß Haffi Pascha und Dawid Bah in Berlin von einem Sonderfrieden gesprochen haben. Das Blatt sagt: solange die Ergebnisse, die durch einen Frieden erreicht würden, in keinem Verhältnis zum vergossenen Blut und zu den geopfertem Kräften stehen, denkt niemand von uns an einen Friedensschluß. Die Türkei ist keineswegs erschöpft, ja sie hat nicht einmal den dritten Teil ihrer Kräfte aufgewendet, über die sie verfügen kann. Wir gehen einen Weg, den wir wohl berechnet haben, und es ist unmöglich, ihn zurückzugehen. Ein anderes Blatt hebt hervor, daß der Verlust des Kreuzers „Medjidie“ nicht instande sei, der Türkei die Ueberlegenheit im Schwarzen Meere zu nehmen.

Kriegsbriefe aus dem Westen.

Berlin, den 2. April 1915.

(Unberechtigter Nachdruck, auf auszugsweise, verboten.)

An den Brennpunkten der Winterschlacht in der Champagne.

Von unserm Kriegsberichterstatler.

Großes Hauptquartier, den 31. März.

In ganz flachen Schwingungen schoben sich die berühmten Höhen neben- und hintereinander, die jetzt in den Berichten über die Winterschlacht in der Champagne so oft genannt worden sind. Die ganze Landschaft hat etwas lähmendes Einformiges. Schwere Kreidemergel, auf dem nichts wachsen will. Selbst der niedere Fichten- und Föhrenwald, der sich hier und da in einer dünnen Junge über Hügel zieht, ist grau und matt. Es sieht so aus, als ob alles das ein Maler, der nicht mehr genug Farbe hatte, auf Kreidemergel gemalt hätte. Wo die Palette nicht mehr reichte, sparte er den weißen Grund aus, der überall, wo sich eine Straße durch das Gelände zieht, wo ein Wagen über den dünnen Acker gefahren, wo von einer steilen Höhe die Grasnarbe abgebrockelt ist, fahl und nackt herausragt.

Wir hatten im Armeekorps-Oberkommando durch Erz. von Einem und seinem Stabschef, Erz. Ritter von Höhn, eine Fülle sehr padender Einzelheiten über den Verlauf der großen Schlacht erhalten und waren dann bis zum Beginne der Feuerlinie im Kraftwagen vorgefahren. Von dort ob konnten wir eine Munitionsfeldbahn benutzen, die uns bis in die Nähe einer unserer schweren Batterien brachte. Dabei beobachteten wir die Beschädigung eines deutschen Doppelbeckers durch zwei französische Abwehrbatterien. Merkwürdig, wie der Mensch sich selbst an solche nervenpeinlichen-

den S. aufspiele gewöhnt. Weder wir noch die in der Nähe befindlichen Truppen wurden durch den Anmarsch sonderlich erregt. Man stellte ganz ruhig fest, daß der Flieger weit über dem Schutzbereich der französischen Schrapnellkrenate und suchte nur ein Urteil darüber zu gewinnen, ob sie wenigstens Richtung hielten. Der Flieger selbst ließ sich garnicht stören, bewegte sich mit großer Sicherheit selbst gegen die eine und bald gegen die andere W-wehrbatterie zu, machte wahrscheinlich bei dem eifigen Wetter wertvolle photographische Aufnahmen und drehte dann plötzlich bei, um in wenigen Sekunden mit dem Westwinde in unsichtbare Fernen abzuschwirren.

Oben auf der Höhe, die wir inzwischen zu Fuß erreicht hatten, begegneten wir einem der Führer, in dessen Händen die Entscheidung der Schlacht gelegen hatte. Erz. Fleck, der mit seinem Stabe einen Teil der Stellungen abtritt. In liebenswürdiger Weise übernahm er selbst das Geleit für den nächsten Teil der Schlachtfeldüberfahrt, während uns im übrigen eine Anzahl von Offizieren, die an hervorragender Stelle in den Kämpfen beteiligt gewesen waren, beauftragte, um uns jede erdenkliche Einzelheit genau mitteilen zu können.

Der moderne Krieg ist unmalerisch. Auch was wir sahen, war nur die Leere des Schlachtfeldes. Mit bloßem Auge erkennt man nichts, als die öde Landschaft, und nur das in gleichmäßigen Abständen erfolgende Anschlagen der eigenen und feindlichen Batterien bezeugt, daß man im Mittelpunkt von Kämpfen ist, die vorläufig entschieden, aber noch lange nicht abgeschlossen sind. Das ist der erste Gesamteindruck, der den Maler wiedergeben könnten, selbst wenn man, wie hier, den gesamten Schlachtfeld von einer Reihe von Beobachtungshöhen wie von dem Feldherrnhügel alter Zeit aus überblicken kann.

Nichtet man freilich das Fernglas auf einen der Punkte, die schon durch das stetige Einschlagen der Granaten als besonders wichtig gekennzeichnet sind, so sieht man, daß der Wald von Schützengräben durchzogen ist, in denen Armeen gegeneinander in Bereitschaft stehen. Und man sieht mehr: man sieht die Arme der Toten, die umbeerdigt zwischen den Stellungen liegen. Besonders grausig ist der Anblick eines Hügelabhanges, der wie überhäet mit französischen Toten ist, die hier in allen Stellungen, wie sie der Tod traf, hingestreckt liegen. Hier ist ein französischer Sturmverfuch in seinen Anfängen unter unserem Maschinengewehrfeuer zusammengebrochen. Die Franzosen aber, die doch nach ihren Berichten zu haben behaupten, haben ihre Toten nicht beerdigen können. Dieser Leichenplatz ist noch nicht der schlimmste: an einer anderen Stelle liegt ein ganzes französisches Bataillon, das in einer Breite von 200 Meter anstürmte, in Reih und Glied bis auf den letzten Mann niedergestreckt. Insgesamt sollen noch etwa 30 000 Tote zwischen den Stellungen liegen.

Diese ungeheuren Verluste, unter denen die französische Offensive gescheitert ist, bilden die einzige Entschuldigung für die unglaubliche Unwahrscheinlichkeit der französischen Kriegsberichterstattung. Man wagt es nicht, dem Volke einfach einzugestehen: Wir wollten die schwerbedrängten Russen entlasten, um ihnen den Zusammenbruch von Augustow zu ersparen. Wir wurden dazu auch von den Engländern gebrängt, die uns die Deckung anderer Teile der Westfront abgenommen hatten. Wir hielten diesen Punkt der deutschen Front, wo kein natürlicher Geländeabchnitt wie an der Maane oder an der Her vorhanden ist für eine geeignete Bruchstelle, wo wir mit einer ganz gewaltigen Uebermacht die lange unerschöpfliche große Offensive wagen durften. Aber wir sind mit unseren 6½ Korps so blutig abgewiesen worden, daß wir lieber nicht erzählen wollen, was davon übrig geblieben ist.

Das wagt man begreiflicherweise nicht. Und darum lügt der französische Generalstabbericht systematisch. Seit dem 15. Februar verzeichnet er in der Champagne dauernd, mit fast gleichförmig wiederkehrenden Worten: „leichte Erfolge“, „bedeutenden Geländegewinn“, „erhebliches Vordringen“. Namentlich sollen die Ortschaften Verthes, Beau Sejour, Souain, und ganz besonders die Höhe 196 nördlich des Dorfes le Mesnil der Schauplatz der französischen Siege gewesen sein. Diese letztere Höhe kehrt im französischen Generalstabbericht etwa ein Duzend Mal wieder. Man hat sie nicht nur erstickt, sondern den Namen den Deutschen entziffen, deutsche Gegenangriffe zurückgewiesen, den Deutschen immer wieder neue Schützengräben abgenommen usw. Dabei habe ich selbst gesehen, daß diese Höhe in unserem festen Besitze und gegen Ueberfälle derart gesichert ist, daß jeder neue Angriff die französische Totenliste um Tausende steigern würde. Bei Souain, bei Verthes, bei Beau-Sejour, überall stehen unsere Linien im Großen genau so, wie sie vor der 35 tägigen Schlacht gestanden haben. Wenn die Franzosen an der einen oder anderen Stelle einige Meter von uns verlosener, weil durch Artilleriefeuer zerstörter Schützengräben „gewonnen“ haben, so steht das zu ihrem Verluste von etwa 45 000 Menschen um so weniger in einem Verhältnis, als sich das durch unsere Gewinne an anderen Stellen mindestens ausgleicht und als wir im Ganzen unsere Stellungen so verbessert haben, daß jeder neue Angriffsvorwurf mit noch viel größeren Verlusten für den Feind scheitern müßte.

General Doffre hatte außer auf die gewaltige zahlenmäßige Ueberlegenheit seiner Truppen seine Hoffnung offenbar auf die Wirkung einer Kanonade gesetzt, wie sie noch in keinem Kriege vorgekommen ist. Wir wissen, daß die Franzosen auf den laufen-

den Meter deutschen Schützengrabens 16 Granaten berechnet hatten, und wir wissen ferner, daß sie in fünf Tage: eine halbe Million Artilleriegeschosse gegen unsere Stellungen geschleudert haben. Allein auf einen einzigen Divisionsabschnitt sind an einem Tage 90 000 Granaten gefallen. Es war kein Batteriefener mehr, sondern ein Trommeln mit Kanonen. „Sie wollen uns mit amerikanischer Munition tot trommeln“, sagten unsere tapferen Leute, während die Franzosen den Ausdruck geprägt hatten, sie wollten die Deutschen „mit der Siebkanne auslöschen“.

Aber man hatte nicht mit der Herdenkraft des deutschen Soldaten gerechnet, der stelltenweise, ohne zuanken, in diesem höllischen Hagel von Feuer und Eisen 48 Stunden ohne Ablösung in den Schützengräben ausgehalten und jeden neuen Ansturm so nachdrücklich abgeschlagen hat, daß die Franzosen sehr einziges ihrer Regimenter, welches einmal im Feuer gewesen war, zum zweiten Male vorbringen konnten. Jeder neue Sturm wurde von ihnen mit neuen Regimentern, mit ganz frischen Truppen unternommen. Mit welcher Demoralisation dennoch die Franzosen rechnen mußten, geht aus der Aussage der Gefangenen hervor, die berichteten, man habe sie ausgeladen, ihnen gesagt, sie befänden sich in der Gegend von Beslar oder im Schwarzwalde, jetzt gälte es noch eine kleine, vom Feinde schwach besetzte Höhe zu erstürmen und dann werde der Vormarsch nach Berlin angetreten werden. Wenn man das schon Kolonialsoldaten, geborenen Franzosen, vorreden kann, was mag man dann wohl erst den schwarz und gelb gefärbten Hilfsvölkern über den „steirischen“ Verlauf des Feldzuges gegen die Deutschen vorlügen!

Ich bin von dem Schauplatz der Champagneschlacht mit der frohen Gewißheit geschieden, daß unsere Linie dort so fest und unerschütterlich steht, wie je zuvor. Ein Heldengeist lebt in den in Schützengräben und Bereitschaftsstellungen stehenden Truppen, von deren Besuche ich noch berichten werde. Und von den überragenden Führern bis zum letzten Mann ist jeder, der dort steht, jeder, der das fünfunddreißigtägige Ringen mitgemacht hat, ein Held. Wenn es die Franzosen gelüftet, können sie dort noch einmal anstürmen, sich blutige Köpfe holen und über einen Monat lang ihrem Bosse täglich Siege und Erfolge berichten. Aber durchbrechen werden sie durch die Mauer von Eisen und deutschen Männerleibern niemals!

W. Scheidemann, Kriegsberichterstatler.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Berlin, den 30. März 1915.

Russische Grenz im Landkreise Memel.

Telegramm unseres 1. Ostheer entsandten Kriegsberichterstatlers, Memel, den 29. März.

Man sucht in Petersburg die Schande des tartarischen Raubzuges auf Memel Kreis und Stadt abzuschwächen durch die Behauptung, daß die Bevölkerung den russischen Horden Widerstand geleistet hätte. Wie es bei dem friedherzigen Charakter der Bevölkerung von vornherein anzunehmen war, ist diese russische Erklärung alatte Erfindung, die uns beweist, daß man sich in Petersburg nachträglich der ganzen Ungeheuerlichkeit dieses Unternehmens, das in der Geschichte der Kulturstaaten kaum seinesgleichen hat, bewußt wird.

Auf einer ausgedehnten Fahrt durch den Landkreis Memel, die mich bis auf russisches Gebiet führte, gewann ich die Ueberzeugung, daß diese armen Menschen, die im Frieden alle Freunde und Verwandte jenseits der Grenze haben, nicht im entferntesten daran gedacht haben, irgendwelche feindliche Handlungen gegen die Bedrücker zu unternehmen. Diese Bauern, Handwerker, Tagelöhner, die mir die Geschichte ihrer Leiden erzählten, waren ruhig geduldige Menschen, aus deren Erzählungen man nur den einen Eindruck gewann, daß unser deutscher amtlicher Bericht von den neuerdings zu Tage gekommenen Einzelheiten noch überholt wird.

Auch der Landrat des Kreises Memel, Geheimrat Franz, versichert mir, daß leider die eingehenden Berichte eine Zunahme von niederträchtigen Einzelheiten, die alles bisher Glaubliche übertreffen, erkennen lassen. Die Zahlenangaben stehen noch nicht fest, da die weiträumige Anlage der lituanischen Dörfer in Einzelgehöften, die in großer Entfernung von einander stehen, die Untersuchungen sehr erschwert, außerdem die armen betroffenen Frauen begreiflicher Weise mit der Anzeige ihrer Schmach zurückhaltend sind. Besonders tragisch ist der Fall einer Zimmermannstochter, die in Gegenwart ihrer Eltern von den russischen Tieren vergewaltigt wurde. Die Mutter nahm sich das Leben, und der Vater verübte einen Selbstmordversuch durch Öffnung der Pulsadern. Er befindet sich jetzt im Memeler Krankenhaus. Ähnlich liegt der Fall einer Weichenstellersfrau, die in Gegenwart ihres Mannes und ihrer zwei Kinder gemißbraucht wurde. Eine andere Frau wurde, als sie eine Eierweife nicht schnell genug bereiten konnte, erst in den angeßlich ungeßichten Arm geschnitten und dann niedergeschlagen, ebenso wie ihr Mann, der schwer krank war. Diese Fälle sind keine Uebertreibungen der geängstigten Bevölkerung, sondern mit Namen belegbare Tatsachen. Wie unerhört schändlich das Treiben der Blünderungsherden war, geht daraus hervor, daß zahlreiche Einwohner den entsetzlichen Eindrücken geistig nicht standhielten und in eine Nervenheilanstalt überführt werden mußten. Man wird eher zu niedrig greifen, wenn man die Zahl der Getöteten auf 100 angibt.

In der Stadt Memel ist nichts verbrannt. Die ziel- und planlosen Nordbrennereien und Verflümmungen erstreckten sich aber auf den ganzen Landkreis Memel, der bisher vom Kriege so gut wie unberührt geblieben war, da die geringen Schäden der ersten russischen Einfälle mit Energie beseitigt worden waren.

Nur der sinnlose Haß eines sich geschlagen fühlenden Gegners kann diejenige Taktlosigkeit, der mit militärischen Operationen gar nichts gemein hat, erklären. Die besseren Elemente der Tobolsker Reichswehr und der Libauer Garnison, die hier der russischen Armee unverwundbare Schande zufügte, haben sich denn auch, wie einwandfrei feststeht, dieses Raubzuges geschämt, und Unteroffiziere wie Mannschaften haben erklärt, daß sie nicht gegen Memel hätten marschieren wollen. Ein Unteroffizier hat z. B. das ganze Stadtviertel am Turnplatz und seine Bewohner vor jeder Belästigung durch die Horden seiner Kameraden beschützt. Als die befreunden und rächenden deutschen Truppen naheten, ließ er sich gefangen nehmen, da er zwischen diesem russischen Gesindel nicht mehr dienen wollte.

Einzelheiten meiner Eindrücke behalte ich weiterem Bericht vor. Man konnte in den bisher vom Kriege betroffenen Teilen Ostpreußens vielleicht größere tatsächliche Verwüstungen feststellen, aber sie waren wenigstens zum Teil durch militärische Operationen bedingt. Hier in Memel, wo der kleinste Vorwand zum Brennen, Morden, Blindern, Fortschleppen feht, wirken die Spuren der undisziplinierteren Verbände, die ihren eigenen Offizieren treu und disziplinlos gegenübertraten, doppelt erschütternd.

Die Anwesenheit unserer Flotte hat auf die Bevölkerung beruhigend gewirkt. Die Spuren der schweren Schiffsgeschütze sind entlang der russischen Küste überall zu bemerken. Vorgestern brannten überall am Horizont die russischen Dörfer, die bei der Verfolgung mit Artillerie besetzt worden waren. Die Furcht vor deutschen Repressalien hat weiter bis Libau um sich gegriffen, während in Memel allmählich Ruhe eintritt.

Rolf Brandt,
Kriegsberichterstatter.

Ehrentafel.

Die nachstehende Schilderung einer Tat des Gefreiten der Reserve **Solz** aus Neudorf-Mühle, Kreis Chubin, Provinz Posen, der zuletzt in Hannover wohnte, von der ersten Kompanie eines Füsilierregiments legt ein bereites Zeugnis dafür ab, daß unsere Leute ihre gefährlichen Aufgaben nicht nur mit Tapferkeit und Unerfrockenheit, sondern auch mit erkannlicher Gewandtheit auszuführen verstehen. Am 12. Dezember 1914 wurde der Gefreite **Solz** mit einer Patrouille abgefaßt, um die Wirkung eines Minenwerfers gegen einen feindlichen Schützengraben festzustellen. Unter dem Schutze der Dunkelheit gelang es der Patrouille, an das feindliche Drahthindernis heranzukommen, ohne von den dort liegenden französischen Patrouillen bemerkt zu werden. Da es nun schwierig wurde, zu dreien weiter zu kommen, ließ **Solz** seine Beauftragten hier zurück. Er selbst kroch durch das Drahthindernis und stellte fest, daß er am rechten Flügel des feindlichen Schützengraben dicht vor einem Kanal lag. Unternehmungsgewalt und Verwegenheit trieben ihn dann, hinter den französischen Graben gelangen zu wollen. Auf einer Laufbrücke überschritt er den Kanal und kam so hinter die feindliche Stellung. Ein am Uebergang stehender feindlicher Doppelposten hatte ihn nicht bemerkt. Ungehindert kam er jetzt an ein Gehöft und sah, daß es von Franzosen besetzt war. Weiter vorzugehen hielt **Solz** nicht für ratsam und entschloß sich, vorsichtig über die Laufbrücke zurückzuschleichen. Plötzlich aber hörte er ein heftiges Krachen im französischen Schützengraben, wodurch die Franzosen in Aufregung gerieten und sofort ihre Verteidigungslinie mit Reserve besetzten. Die ganze Nacht über blieben die Franzosen in gespannter Aufmerksamkeit. Offenbar erwarteten sie einen deutschen Angriff, der aber gänzlich beabsichtigt war. Wie **Solz** später erfuhr, war eine Handgranate von einer deutschen Patrouille in den Schützengraben geworfen worden. Dem Gefreiten **Solz** war aber dadurch die hervorgerufene Wachsamkeit des Feindes der Rückweg versperrt, und er war gezwungen, sich bei Anbruch des Tages zu verstecken. Eine in der Nähe liegende Strohdiele schien am besten dazu geeignet. Hier hatte er tagsüber auch gute Gelegenheiten, die feindlichen Stellungen zu beobachten. Langsam verstrichen ihm die Stunden auf seinem gefährlichen Beobachtungsposten. Stets mußte er gewärtigen, bemerkt und gefangen genommen zu werden. Beim Eintritt der Dunkelheit kamen auch richtig einige Franzosen auf die Strohdiele zu und **Solz** glaubte, gesehen worden zu sein. Doch seine Sorge war umsonst, die Posthosen holten sich nur Stroh für ihre Unterstände. Dies brachte ihn auf einen verwegenen Plan: Er nahm ebenfalls zwei Bündel Stroh über Kopf und Schulter und schritt hinter den Franzosen her. Am feindlichen Schützengraben angekommen warf er das Stroh fort, sprang über den Graben, ließ nach vorn

und kam auch ungehindert durch den Drahtverhau, der an dieser Stelle glücklicherweise zerstört war. Ein französischer Posten rief ihn an, aber **Solz** lief ohne zu antworten weiter. Trotz der hinter ihm hergefolgten Schüsse kam er glücklich durch und stieß bald auf eine eigene Patrouille, die ausgesandt war, um ihn zu suchen. Mit dieser kam er zu seiner Kompanie zurück, wo er seinen Vorgesetzten ausführliche Angaben über den Feind machen konnte. Bereits einige Zeit vorher hatte **Solz** schon eine gute Patrouillenleistung vollbracht und war dafür mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet worden. Für seine zweite brave Tat wurde er durch eine Anerkennung im Tagesbefehl seines Korpskommandeurs belohnt.

* * *

Den Jungen ein Vorbild ist der 47 Jahre alte Sergeant **Philipp Gughör**, Waldarbeiter aus Unterau bei Kochel, im bayerischen Gebirge. Als der Krieg ausbrach, meldete er sich, obwohl selbst der Landsturmpflicht entwachsen, ungesäumt zu seinem ehemaligen Regiment. Zwar hatte er einen 18jährigen Sohn, der ebenfalls sofort zur Fahne eilte. Aber damit meinte **Gughör**, habe die Familie **Gughör** ihre Schuldigkeit dem Vaterland gegenüber noch nicht getan. Der Junge versteht noch nichts, der muß erst etwas lernen; bis er ausgebildet hat, ist der Krieg schon vorbei, und die **Gughör**s müssen sich dann dahin anschauen lassen, daß sie nicht mitgetan haben, meinte er. Für seine Frau legte er einen Zettel auf den Tisch, darauf stand ein schöner Gruß, und er sei zu seinem Regiment eingerückt, und wenn der Krieg aus sei, dann werde er schon wieder heim kommen. Erstamti sah der junge Leutnant, der vertretungsweise die Kompanie führte, den Mann im wallenden Bart an, als dieser sich bei ihm meldete und erklärte, ins Feld mit zu wollen: „Sie können ja mein Vater sein, für Sie ist der Felddienst nichts mehr, das müssen wir Jungen schon allein schaffen“. **Gughör** ging aber doch mit. Er hat die hartnäckigen Kämpfe in den Vogesen mitgemacht, die einen Monat hindurch fast jeden Tag ein blutiges Waldgefecht brachten. Gar mancher von den Jungen drohte unter den übermenschlichen Anstrengungen und den harten Entbehrungen zusammenzubrechen. Aber „Vater **Gughör**“, wie er gar bald in der Kompanie genannt wurde, war immer frisch und oben auf. Und wenn man ganz entkräftet vom Mangel an Schlaf und vom Hunger aufs Neueste abgesehen infolge des Stundenlang währenden feindlichen Granatfeuers den Vater **Gughör** fragte, wie es ihm gehe, dann antwortete er mit leuchtenden Augen stets „ausgezeichnet“. Dann redeten sich die Jungen und redeten sich ein, daß das alles noch gar nichts sei, daß sie noch viel höheren Anforderungen gewachsen seien, und daß keiner zusammenbrechen dürfe, solange Vater **Gughör** noch oben auf bleibe; denn wir dürfen uns doch nicht von dem „Alten“ beschämen lassen! Und wenn im Gefecht das Rischen der Infanteriegeschosse und das Heulen der Granaten die Ruhe zu nehmen drohte, der brauchte nur zu seihen, mit welcher Selbstverständlichkeit der Alte aus der Taschenau sein Gewehr abschob und wieder lud und dazwischen hinein seine Weife neu stopfte; dann konnte er seine Nerven leichter meistern. Und hieß es: „Fällt das Gewehr! Marsch! Marsch! Hurra!“ dann stürmte der wilde Jäger so schnell wie die Jungen als einer der ersten auf den feindlichen Schützengraben los, gewiß ein Schreckbild für den Gegner. Nur Hurra! rufen wollte er nicht gern, da wäre ihm ja seine Weife aus dem Munde gefallen.

* * *

Der gegenwärtige Krieg ist reich an Beispielen kameradschaftlicher Aufopferung unter unseren Leuten. Die in dem nachstehenden Bericht geschilderte Tat des aus Koppelwunder, Amt Bühl in Baden, gebürtigen Reservisten **Josef Friedmann** vom Elsässischen Infanterie-Regiment Nr. 112 liefert einen neuen Beweis. Am Nachmittag des 30. November wurde er ausgeschiedt, um **Solz** zu unterstützen zu holen. Kurz vorher war einer seiner Kameraden im offenen Vorgelände verwundet worden, und versuchte sich, um Deckung zu gewinnen, da wo er lag, im Boden einzugraben. **Friedmann**, erfüllt von kameradschaftlichen Gefühlen, ließ sich nicht abhalten, seinem Kameraden zu helfen. Er nahm einer kleinen Spaten, ließ über das offene Gelände hinweg, dem Kameraden zu und warf ihm den Spaten entgegen. Da jedoch unglücklicherweise der Spaten zu weit von dem Verwundeten gefallen war und letzterer bei jeder kleinen Bewegung heftiges Maschinengewehr- und Gewehrfeuer erhielt, so versuchte **Friedmann** nochmals ihm zu Hilfe zu eilen. Nichtachtend des inzwischen aufgenommenen mörderischen Maschinengewehr- und Gewehrfeuers des Feindes kroch **Friedmann** bis an die etwa 30 Meter entfernte Liegestelle des Verwundeten heran, schanzte ihn ein und deckte ihn drei Stunden lang durch seine eigene Person, bis der Einbruch der Dunkelheit ihm gestattete, den Verwundeten mit Hilfe von drei Mann zurückzubringen.

G. & W. Ruppert G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R. empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte garantiert reinen Herischdorter Getreide-Korn nur aus feinstem Roggen- u. Darrmalz erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Die Preussische Verlustliste Nr. 190

enthält die folgenden Truppenteile:

Infanterie usw. Stab der 10. Landwehr - Division. Garde: 1 3 4. Gardereg. 1. Garde-Reg. und 2. Garde-Ersab-Regt. Grenadierregt Elisabeth, Augusta und Nr. 5 Garde Schützenbat. Grenadier- bezw. Infanterie-, bezw. Füsilierregt. 1 3 5 6 11 12 14 17 19 20 23 24 31 32 33 37 38 40 41 42 43 45 49 51 53 62 63 67 69 70 71 72 76 82 83 85 86 88 95 97 109 111 113 116 132 135 136 137 140 141. 142 145 146 147 148 150 151 159 161 162 165 166 168 169 171 172 174 175. Ref.-Infanterieregt. 1 2 3 5 8 9 18 19 20 21 22 23 28 30 38 51 52 57 60 64 65 66 74 81 82 83 86 88 93 99 202 204 212 213 214 217 218 219 224 225 228 233 235 236 257 266 269. Ersab-Infanterieregt. Gropp. Ref.-Regt. 1. Landw.-Infant.-Regt. 7 11 12 18 21 22 31 36 39 52 75 80 81 83 99 109 110. Landw.-Ersabregt. 1 und 2. Landsturm-Inf.-Regt. 115. Besatzungsregt. 1 der Brigade Doussin. Brigade-Ersabbat 10 30 32 38 58 78 80 83. Landwehr-Brigade-Ersabbat. 14 25. Landsturmbat. Altengrabow, Beuthen i. Ob. 2. I. Breslau, II. Breslau, Bremen, 1. Brieg, Burg, II. Cassel, 2. II Cöln, Cosel, II. Cottbus, II. Darmstadt, Frankfurt a. M. 3. Frankfurt a. O. Gardelegen Hagenau, 1. Jauer, 4. Magdeburg, Mainz, Marienburg, Marienwerder, Müstau, 1. Neufalk a. O. I Osterode, Ostrow, 1. Prenzlan, Samter, Sangerhausen, Schlawe, 1. Schrimm, Schweidnitz. 1. Landsturm-Ersabbat. Darmstadt. Jägerbat. 1 2 3; Ref.-Bat. 3 5 6 23. Radfahrer-Komp. der Festung Culm. Maschinengew.-abt. 4; Festungs-Maschinengew.-Abt. 1 2 14; Maschinengewehr-Komp. 21 des XVII. Armeekorps. 1. Ersab-Maschinengewehr-Kompagnie des IV. und des XX. Armeekorps. Festungs-Maschinengewehr-Trupp 10.

Kavallerie: Regt. der Garde du Corps; Dragoner 8 14 17 19; Ref.-Dragoner; Ulanen 11 15; Landwehr-Regt. 1 des II. Armeekorps; Ref.-Abt. 78.

Feldartillerie: 1. und 3. Garde-Regt., 1. Garde-Ref.-Regt. Regt. 6 7 10 11 27 36 38 44 47 72 74; Ref.-Regt. 1 19 56 62; Gebirgs-Haubitzenregt. 1 des Korps Eberhardt.

Fußartillerie: 1. und 2. Garde-Regt.; Regt. 1 2 17; Ref.-Regt. 3 24; Landwehr-Regt. 15; Landwehr-Bat. 2; Landsturm-Bat. des XV. Armeekorps; Mörser-Regt. 6.

Pioniere: Regt. 23 24 25 29; Bat. II Nr. 1, II Nr. 2, II Nr. 3, I Nr. 4, I Nr. 6, II Nr. 27; Ersab-Bat. 11; 1. Landwehr-Kompagnie des VI. Armeekorps.

Verkehrsstruppen: Festungs- Eisenbahn- Baukompagnie 1; Eisenbahn-Betriebs-Kompagnie 8; Eisenbahn-Betriebsamt I Sant; Fernsprech-Abt. VIII. Armeekorps.

Munitionskolonnen: Artillerie - Munitionskolonne 4 des XIV. Armeekorps; leichte Munitionskolonne der zusammengef. Feldartillerie-Abt. der Armeeabt. Gade.

Strassenbau-Kompagnie 5 des V. Etappen-Inspekt. Sanitäts-Formationen: Ref. - Sanit. - Kompagn. Nr. 12 des VIII. Ref.-Korps. Ref.-Lazarett Forst i. S. und Insterburg; Garnison-Lazarett Spandau.

Train: Ersab-Pferdedepots des XVII. und XXI. Armeekorps. Artilleriedepot Thorn.

Kriegsbeleidigungskomp. des Gardekorps. Bewachungskommando des Gefangenentag. Gardelegen.

Güterdepot der Sammelstation Breslau.

Aus den amtlichen Verlustlisten.

Landwehr-Infant.-Regt. Nr. 7. 8. Komp.: Wehrmann Paul Thoma, Ullersdorf, bish. verm., im Laz. 11. Komp.: Wehrm. Tamb. Hans Otto, Lahn, bish. verm., in Gefascht. 12. Komp.: Wehrm. Alexander Kirich, Hartau, bish. verm., gefallen. Gren.-Regt. Nr. 9. 10. Komp.: Serg. Alfred Blaschke, Gottesberg, bish. schw. verw., gestorben Ref.-Laz. 3 Aachen 14. 3. 15.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 31. 9. Komp.: Musk. Felix Seeliger, Lahn, gefallen.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 34. Maschinengewehr-Komp.: Ref. Alfred Gläser, Flinsberg, I. v.

Inf.-Regt. Nr. 155. 10. Komp.: Musk. Karl Seidel, Neu-Börnchen, schw. verw.

Feldartillerie-Regt. Nr. 5. Unteroffiz. Julius Gabel, Ober-Leppersdorf, schw. verw. Kanonier Paul Menzel, Grummöls, I. verw., bei der Truppe.

Sächs. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 101. 5. Komp.: Ref. Rich. Friebe, Schönwaldau, vermisst. Wehrm. Ernst Riese-Walter, Greiffenberg, vermisst.

4. Garde-Regt. 10. Komp.: Füs. Alfred Hillmer, Schönau a. d. Rabb., schw. verw.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 22. Stab. Leutnant d. R. und Bataill.-Adjutant Walter Haack, Buchwald, tödl. verunglückt. 5. Komp.: Wehrm. Oswald Menzel, Süsdorf, gefallen.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 40. 1. Komp.: Erf.-Ref. Wilh. Georg Timm, Hirschberg, gefallen. Inf.-Regt. Nr. 57. 4. Komp.: Gefr. Rich. Weigel, Adersruh, gefallen.

Inf.-Regt. Nr. 65. 5. Komp.: Musk. Paul Meier, Reichhensdorf, vermisst.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 68. 10. Komp.: Musk. Wilh. Menke, Landeshut, vermisst.

Inf.-Regt. Nr. 148. 10. Komp.: Leutnant d. R. Heinz Lachmitt, Heinersdorf, I. v. Erf.-Ref. Paul Sellig, Birngrün, I. verw.

11. Komp.: Wehrm. Robert Enamann, Wenig-Balbis, I. v.

Inf.-Regt. Nr. 154. 1. Komp.: Ref. Wilhelm Roffe, Bürgsdorf, gefallen. Musk. Bruno Schmidt III, Birngrün, schw. verw.

Ref. Alfred Schöbert, Hohenpeisersdorf, I. v. Ref. Gust. Schubert, Hohenfriedeberg, I. v., b. d. Tr. 2. Komp.: Kriegsfreiw. Arthur Seidel, Al.-Waltersdorf, gefallen. Ref. Oswald Bogt, Rohlfod, † an sein. Wund. 23. 2. 15. Wehrm. Hermann Pilsaer, Rauffing, schw. verw. 3. Komp.: Musk. Heinrich Jung, Wederau, I. v., b. d. Tr. Erf.-Ref. Osw. Keller, Greiffenberg, I. v., b. d. Tr. 4. Rp.: Briesfeld, Hermann Ackermann, Hirschberg, I. verw.

Ref. Heinrich Raabach, Kammerwaldau, I. v. Ref. Richard Kändler, Poln.-Mündorf, schw. verw. Ref. Hugo Schubert, Alt-Schönan, I. v. Kriegsfreiw. Peter Volkmann, Hansdorf, gefallen.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 226. 2. Komp.: Musk. Bruno Dielscher, Langeneudorf, gekorb. an f. Wund. 27. 2. 15. 4. Komp.: Erf.-Ref. Josef Bod, Krabach, gefallen. 7. Komp.: Musk. Paul Friedenführ, Rüdelsdorf, gefallen. 9. Komp.: Erf.-Ref. Bruno Puhl, Blagwitz, gekorb. an f. Wund. in ein. Kriegslazarett 25. 2. 15. 11. Komp.: Erf.-Ref. Robert Mai, Reibnitz, gefallen. 10. Komp.: Gefr. Hermann Drecher, Stredenbach, gestorben 13. 2. 15.

Landsturm-Bat. II, Glogau. 4. Komp.: Edm. August Bühn, Ketschdorf, bish. verw. und vermisst, gestorben inf. Krankh. Felt.-Lazarett 1 Thorn.

Ref.-Jäg.-Bat. Nr. 22. 4. Komp.: Jäg. Ludwig Pfeiffer, Landeshut, bish. vermisst, war verw. zur Truppe zurück.

Festungs-Maschinengewehr-Abt. Nr. 2. Schütze Paul Fuchs, Hirschberg, I. v.

Kaiserliche Marine. Seesoldat Franz Kienast, Dürckunzendorf, verw. und gefangen. Verw. Schw. Max Larlow, Friedeberg, gefangen. Seesoldat Albert Berger, Beribelsdorf, tot.

Sächs. 2. Grenadier-Regiment Nr. 101. Gren. Fritz Weiß, Schönau, I. v.

Gren.-Regt. Nr. 10. 12. Komp.: Ref. Paul Herzog, Gottesberg, leicht verwundet.

Inf.-Regt. Nr. 17. 3. Komp.: Wehrm. Hermann Schmidt, Altdorf, vermisst.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 18. 3. Komp.: Ref. Paul Wiedner, Greiffenberg, I. v.

Inf.-Regt. Nr. 150. 11. Komp.: Gefr. Otto Langner, Gottesberg, schw. verw.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 210. Regimentsstab. Gefr. d. R. Richard Lösche, Rodnau, gefallen 10. 3. 15.

Erf.-Inf.-Regt. von Gundlach. 3. Komp.: Wehrmann Adoff Fischer, Hirschberg, leicht verwundet.

Deutsches Reich.

— Am 19. März hat der Reichstag einstimmig eine Entschleßung angenommen, durch die der Reichskanzler ersucht wird, noch in dieser, spätestens in der nächsten Tagung des Reichstages, diesem einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den über die Bestimmungen des Gesetzes vom 17. Mai 1907 hinaus den zu versorgenden Witwen, Waisen, Ascendenten Zusatzrenten gewährt werden, die nach dem letzten Arbeitseinkommen des zur Fahne Eingezogenen und infolge des Krieges Verstorbenen abgestuft werden, mit der Maßgabe, daß diese Renten, unter Anrechnung der Renten des Gesetzes vom 17. Mai 1907, bis zu einer mäßigen Höhe ansteigen, und daß eine Berücksichtigung des Einkommens aus fundierten Ertragsquellen derart stattfindet, daß das Gesamteinkommen der Familie zuzüglich der Arbeitsrente 5000 M nicht übersteigt. — Damit hat sich der Reichstag die Anträge zu eigen gemacht, die in den bekannten gemeinsamen Vorschlägen des Bundes der Landwirte und des Hansa-Bundes der Selbstständigkeit unterbreitet und dann von 58 großen wirtschaftlichen Verbänden unterstützt worden waren. Der wirtschaftlichen Not derjenigen Angehörigen des Mittelstandes, deren Angehöriger der Unterlassen des Heeres gefallen ist, wird dadurch wirksam gesteuert werden. Nach überschläglicher Berechnung werden bei Annahme dieser Vorschläge etwa 50 Millionen Mark jährlich an Zusatzrenten an die Witwen und Waisen unserer Krieger zur Zahlung gelangen; gewiß eine erhebliche Summe, welche die Allgemeinheit aufzubringen hat, aber in dem ganzen deutschen Volke besteht die Ueberzeugung, daß es sich hier um eine der dringendsten Ehrenpflichten handelt. Ein Volk, das in einem Jahre 13 Milliarden Kriegskosten aufbringt, hat auch das Geld für ausreichende Versorgung der Kriegerwitwen und Kriegerwaisen. Es darf nun gehofft werden, daß bereits in der Maßgebung des Reichstages der entsprechende Gesetzentwurf verabschiedet wird.

— Spenden von Uebersee-Deutschen. Dem Reichskanzler und zur Linderung der Kriegsnot von den Deutschen

der Ostküste Sumatras zunächst etwa 74.000 *M* und aus einer Sammlung in Batavia 11.375 *M* zur Verfügung gestellt worden.

Tagesneuigkeiten.

Engländer und Franzosen — die ungleichen Verbündeten, bespricht ein Pariser Eigenbericht des „Evenska Dagbladet“ vom 29. März. Der englische Soldat in Frankreich ist Teufel bei den französischen Frauen. Die schlanken rüstigen jungen Männer haben mehr „Stil“ als die Franzosen und hundertmal mehr Löhnung. Der englische Einfluss ist überall in Nordfrankreich sehr stark: Städte wie Dieppe, Calais oder Boulogne sind ganz und gar englisch geworden. Englische Theatertruppen spielen dort, außerdem trägt die Polizei englische Uniformen. Die englischen Offiziere haben Hunde und Hasen zu Jagden mitgebracht, Pianoz kommen lassen, kurz, sich für einen sehr langen Aufenthalt eingerichtet. Die Bevölkerung verwöhnt die englischen Gäste unglaublich; dafür zeugen viele Geschichten. Zwischen den älteren französischen und englischen Offizieren ist das Verhältnis herzlich. Jüngere französische Offiziere sind gedrückt, wenn man von den Engländern spricht. Man glaubt, es sei die Konkurrenz bei den Damen — der wahre Grund dafür dürfte tiefer, in einem Charaktereigenschaften liegen. Die englische Kaltblütigkeit versteht der Franzose nicht. Er sieht in ihr Phlegma, hölzerne Gleichgültigkeit. „Mit solchen Eigenschaften avanciert man nicht,“ sagt der französische Krieger, für den der Krieg im Avancieren besteht. Er ist nicht weit davon, die englische Kaltblütigkeit unverantwortliche Sorglosigkeit und Leichtsinigkeit zu nennen. Außerdem ist der Engländer anspruchsvoll. „Für 300.000 Mann in der Linie brauchen sie 200.000 Köche hinter ihr,“ meinte ein Kommandant, als ihm gesagt wurde, daß die englische Armee auf eine halbe Million gebracht würde. Man spottet darüber, daß der englische Soldat sich zwischen 4 und 6 Uhr nachmittags nicht schlagen will, weil er Tee trinken muß. Zwischen den ungleichen Bundesbrüdern gibt es jedoch ein Band: der gemeinsame Feind. Aber man glaube nicht, daß der Krieg die natürlichen Gegensätze ausgeglichen hat. Eher hat er sie verschärft.

Durch den Krieg getrennt. Das Ehepaar Rohmann, das sich unter den Zivilinternierten in Frankreich befand, ist während seiner Gefangenschaft durch die französischen Behörden getrennt worden. Herr Rohmann wurde bereits im November ausgetauscht und kam nach Deutschland zurück, während er von seiner Frau seither keinerlei Nachricht empfing. Nachforschungen haben jedoch ergeben, daß Frau Marie Rohmann 63 Jahre alt, bereits am 8. Januar in Genf eingetroffen und am 9. Januar nach Singen gekommen war; von da ab fehlen weitere Anhaltspunkte über sie. Es ist nun anzunehmen, daß sie sich, ohne Kenntnis der Rückkehr und des Aufenthalts ihres Mannes, irgendwo in Deutschland aufhält. Wer etwas von dem Aufenthalt der Frau Rohmann weiß, wird gebeten, dies dem Leiter der Preussischen Uebernahmestelle für die deutschen Flüchtlinge aus Frankreich, Stadtverordneten Fleischer aus Frankfurt a. M. mitzuteilen, damit es gelingt, die beiden durch den Krieg voneinander getrennten Ehegatten wieder in Verbindung zu bringen.

Lokales und Provinzielles.

Dirschberg, 7. April 1915.

Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Mittwoch,
den 7. April 1915:

Veränderlich, etwas Abkühlung, auch Regen.

Ostern im Riesengebirge.

Lange haben wir in diesem Jahre auf die große Auferstehung der Natur warten müssen, und was wir davon fast gerade noch zum Osterfest zu sehen bekommen haben, ist eigentlich auch nicht mehr als eine freundliche Berührung auf die Zukunft. Am Palmsonntag steckte das Gebirge noch bis an seinen Fuß tief im Schnee, und Nord- und Ostwinde führten ein hartes Regiment, worauf es endlich am Gründonnerstage der Sonne gelang, einen Hauch von Frühlingsahnung in die winterliche Welt zu bringen. Ihr gefellte sich des Lenzes Straßentherer, „der, was morsch, zusammenwettert, der, was faul, in Stücke schmettert und die Erde sauber feigt“. Er hat denn auch im Tale rasch aufgeräumt und die Wege mit unglaublicher Schnelligkeit bis in die Vorberge hinauf getrodnet, ohne indeß den Freunden winterlicher Vergnügungen Kerger zu bereiten. Der Wettergott hat es diesmal eigentlich allen recht gemacht. Wer wandern wollte, konnte es in den Vorbergen allenthalben mit Genuß tun, und die Schlittenfahrer hatten bis an die untere Waldgrenze noch die besten Schnee-

bahnen, nur fauste am ersten Feiertage auf den Kammhöhen der Wind ganz gewaltig.

An frohen Menschen, die ihren Osterspaziergang machten, natürlich nicht mehr wie zu Goethes Zeiten bloß vor den Toren der Stadt bis zum nächsten Dorfe, fehlte es an den Brennpunkten des Riesengebirgsverkehrs nirgends. Das Leben war trotz des Krieges nicht schwächer als im vorigen Jahre. Die Hotels der großen Fremdenorte voll besetzt von Feiertagsgästen, nicht minder die Bänden im Hochgebirge, wo es eher an Hörnerschlitten als an Fahrlustigen fehlte. In den Eisenbahnwagen eine Fülle und ein Drängen wie sonst kaum zu Pfingsten, wobei allerdings die geringe Zahl der Züge in Betracht gezogen werden muß und die weitgehende Sparsamkeit der Eisenbahnverwaltung im Einstellen von Wagen. Sonderzüge gab es nicht einen, und doch wären für die Rückbeförderung am Abend gewiß einige nötig gewesen. Einen Erntetag hatte auch die elektrische Straßenbahn, von deren Endpunkten aus sich so wundervolle Wanderungen durch den Bergwald über stille Gebirgsdörferchen zu den Sammelstätten der Festausflügler unternehmen lassen.

Genußreich und unterhaltend war es überall, wohin man seine Schritte auch lenkte. In den geschützten Hausgärten der Tal-dörfer erfreute sich das Auge am ersten frischen Grün früh treibender Gräser und Sträucher. Und dort am murmelnden Wiesenschälchen auch schon eine Anemone. Beim Eintritt in den Hochwald erscholl das Lied der Drossel; auch ein Rotkehlchen sang bereits aus dem Fichtenschlage. Den Taft trommelte der Specht. Das Bändendörferchen auf den winterlich grauen mit Schneeflecken gezierten Matten war kurz nach dem Mittagessen wie ausgestorben; nur ein Hosenmaß spielte im neuen Sonntagsanzug vor der Haustür mit seinem Holzperdchen. Ueber dem Dorfe wieder Wald, und in ihm nun die zusammenhängende Schneedecke, zum Betreiben des Wintersports noch trefflich geeignet. Steht stehen wir auf der Höhe des Querriegels, der zwei Täler scheidet, vor uns Hotels und Logierhäuser, dabei Fremde mit Hobeln und Schiern. Ein Dämchen schiebt sich in Gummischuhen ängstlich über den stäublich feuchter werdenden Schnee, dahinter schreitet im Bewußtsein ihres Gewichts und ihrer behäbigen Reife eine Schöne in Nagelschuhen mit Wiedelsamafchen und allem andern Zubehör sportlicher Kostümierung vom Nachmittagschlächchen zum Kaffeetisch im Berghotel; auf der Straße aber wimmelt es von Ausflüglern aller Art; einfachen Landleuten, wandernden Städtern, jungem Volk und alten Anasterbärten mit ihren rundlichen Gehälften. Wer das Stapsen durch bröckeligen Schnee und weiter talwärts durch größere und kleinere Schmutztümpel satt hatte, setzte sich in irgend einen Saal oder ein Gesellschaftszimmer und studierte Kostüme und Physiognomien der Gäste oder vorüberzieher der Passanten, bis endlich die Stunde zur Heimkehr schlug.

In den Eisenbahnzügen fiel die große Zahl von Soldaten auf, die gegenwärtig in Dirschberg ihre militärische Ausbildung erhalten und die Feiertage zu einem Ausfluge in die Berge benutzt hatten. Manchen begleitete sein herzlicher Schatz oder seine angetraute Gattin, die zum Besuch gekommen waren, da Urlaub zur Heimreise nicht erteilt worden war. Die meisten der eingezogenen Mannschaften sind Spree-Athener, und so fehlte es in den vollgepfropften Wagenabteilen nicht an launigen Bemerkungen und witzigen Einfällen, sodas die Heimfahrt kurzweilig genug verlief.

Mit Ostern können wir alle in diesem Jahre recht zufrieden sein. Soffentlich ist es aber nun auch mit dem Winter endgültig vorbei. Jede Zeit hat ihre Aufgaben, an deren Lösung herangegangen werden muß, und wobei es gilt, nichts zu versäumen, am allerwenigsten jetzt während des Krieges. Darum: Wieder auf zur Arbeit!

* * *

Die neue Bundesratsverordnung über die Vorbereitung von Backware.

Man schreibt uns:

Die Reichsverteilungsstelle hat im Beginn des März den täglichen Mehlverbrauch für den Kopf der Bevölkerung auf 200 Gramm beschränkt, was bei normalem Kartoffelzusatz im Roggenbrot etwa 300 Gramm Brot ergibt. Um nun für die nächsten Monate bis zur Vermehrung der Kartoffelbestände durch die Frühkartoffeln den Verbrauch an Kartoffeln in der Bäckerei zu

fränken, ist durch die neue Verordnung zugelassen, eine Reihe von Ersatzstoffen bei der Bäckerei zu verwenden, wie Bohnenmehl, Gerstenschrot, Erbsenmehl, fein vermahlene Kleie, Gerstenaehl, Safermehl, Maismehl, Reismehl, und Sagomehl; ebenso darf bis zu 5 Prozent auch Strup- oder Zuder anstelle der Kartoffeln zugesetzt werden. Die letzte Befehlsaufnahme hat ergeben, daß sich unsere Weizenvorräte zu den Roggenvorräten wie 2 zu 3 verhalten, insolge dessen wird der Verbrauch von Weizenbrot gesteigert werden müssen, wofür die Bundesrats-Verordnung vom 18. Februar schon Vorkehrungen getroffen hat. Roggen- und Weizenbrot muß also, wenn bei einer Mehlmenge von 200 Gramm eine möglichst große Brotmenge erzielt werden soll, reichlich mit Ersatzstoffen gemischt werden. Die zugelassenen Ersatzstoffe sind auf Grund eingehender Prüfung durch das Kaiserliche Gesundheitsamt als geeignet befunden.

Den vielfach hervorgetretenen Wünschen nach Herstellung eines Brotes aus reinem Weizenmehl für Kranke und besonders Diabetiker trägt die Bundesratsverordnung Rechnung, indem von jetzt ab gestattet wird, reines Weizenbrot herzustellen, wenn der dazu verwendete Weizen bis zu 93 Prozent durchgemahlen ist. — Die Bestimmung, daß Roggenbrot von mehr als 50 Gramm Gewicht erst 24 Stunden nach Fertigstellung verkauft werden darf, bezweckt, mit Brot in altbackenem Zustand in den Verkehr zu bringen, weil solches Brot erfahrungsmäßig stärker sättigt als frischgebackenes.

Die früher erlassenen Vorschriften über die Beschränkung der Bäckzeit in den Bäckereien haben zwei Abänderungen erfahren. Einmal darf durch die Behörden zugelassen werden, daß in ländlichen Verhältnissen die Arbeit, wenn ein dringendes wirtschaftliches Bedürfnis vorliegt, auch schon vor 6 Uhr morgens begonnen wird. Auf dem Lande beginnen Bäckereien im Sommer häufig ihren Betrieb schon einige Stunden vor sechs, um die Tageszeit für Feldarbeiten verwenden zu können. Dieser Gepllogenheit wird jetzt Rechnung getragen. Außerdem darf über die zugelassene zwölfstündige Arbeitszeit hinausgegangen werden, wenn plötzlich ein starker Brotverbrauch, beispielsweise durch Lieferungen für Seereszwecke, eintritt.

* * *

*** (Todesfall.)** Kaufmann Hermann Briebatsch, Inhaber der Firma Louis Wygodzinski Nachf. in Hirschberg, ist am Sonntag früh gestorben. Der Verstorbene genoß die Achtung weitester Bürgerfreie. Zur liberalen Sache hat er stets tren gestanden, ohne sich jemals daran irre machen zu lassen.

us. (Feldgottesdienst.) Am Karfreitag zogen wieder eine Anzahl Truppen der Ersatzabteilung I ins Feld. Vor dem Ausmarsch fand ein feierlicher Feldgottesdienst am Walderseeplate statt. Erzpriester Forche rief den Scheidenden herzliche Worte des Abschiedes zu. „Die auf den Herrn hoffen, harren auf die Kraft, sie schreiten vorwärts und werden nicht matt“. Unser Sieg bei Saarburg ward teuer erkauft. Da stand ein Kreuz, dessen Balken weggeschossen waren. Der Heiland stand mit ausgebreiteten Armen, als wollte er um Erbarmung anrufen, als wollte er flehen: Ich bin gehoramt gewesen bis zum Tode am Kreuz. Schaut auf zum Heiland am Kreuz, dem Kreuz tragenden Erlöser. Seid auch wie er Helden im Wagen, seid Helden im Kampfe. Der schwerste Kampf, den ihr zu bestehen haben werdet, es ist der Kampf über das eigene Ich. Hütet Euch vor Ausschweifungen und Rügellosigkeit; bewähret Euch, auf daß ihr dereinst offenen Auges eurer Gattin, eurer Mutter, eurer Schwester gegenüber treten könnt. Von Jesus am Kreuz lernt Ausdauer und Treue. Mit ihm, eurem Gott, vermöget ihr Alles, der in dem Schwachen mächtig ist. Er wird euch geben eiserne Manneskraft bis ans Ende, den festen Willen zu siegen und zu sterben. Unser Vaterland geht den blutigen Kreuzweg durch Not und Tod. Aber wir wollen und werden siegen. — Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Harre, meine Seele“ ergriff Garnisonpfarrer P. Wülke das Wort zum Abschied der Jäger! Gerade am Karfreitag ziehet ihr aus. Dieser Tag weist euch auf den gekreuzigten Heiland. Nehmt ihn euch zum Vorbilde und denkt daran, daß er tapfer und stark war in dieser Stunde. Ihr gehet nicht wie er zum sicheren Tode, ihr hofft und wir hoffen mit euch auf ein Wiedersehen, daß ihr heil zurückkehrt in die Heimat. Seid allezeit wie euer Heiland tapfer, stark und unverzagt, hebt nicht zurück. So traut auf euern Gott, er zeigt euch die Quelle seiner Kraft, laßtet zu ihm im Gebet bis zum letzten Augenblick. So ziehet nun hinaus mit dem Gedanken: Wir wollen neue Kraft holen für unsern Gott. In unserm Heiland sind wir versöhnt, erlöst. In seinem Kreuzeszeichen werdet ihr siegen! — Es folgten Vaterunser und Segen, worauf Hauptmann von Seydlitz den scheidenden Jägern in ernstlichen mahnenden Worten ein herzliches Lebewohl zurief. Mit einem Hurra auf den obersten Kriegsherrn endete die Abschiedsfeier. Und nun zogen die wackeren Krieger hinaus unter den Klängen unserer Stadtkapelle. Golden leuchtete die Sonne eines nahenden Früh-

lings hoffnungskündend hernieder und grüßte zum Lebewohl die junge Schar, die wir mit den herzlichsten Segenswünschen für Kampf und Sieg geleiten.

*** (Wichtig für Landwirte.)** Das Vergabende verendeter Tiere ist laut Kreisstatut vom 24. 9. 13 und Polizeiverfügung vom 4. 2. 14 bei Strafe verboten. — Ebenso unzulässig ist das Abhäuten von Kadavern auf der Tierkörper-Verwertungsanstalt, sowie das Zurückbedecken der Häute von abgeschlachteten und notgeschlachten Tieren, deren Fleisch für den menschlichen Genuss als untauglich verworfen werden muß. Im Sinne des Gesetzes und laut Gutachten der Sachverständigen sowie laut Reichsgerichtsentscheidungen sind also auch im letzteren Falle die Häute der Tierkörper-Verwertungsanstalt abzuführen, wofür die Tierbesitzer, Fleischer, oder die Viehversicherungen den Bestimmungen entsprechend bezw. für den halben Wert der Haut von der Anstalt entschädigt werden. Ferner sollten die Bestimmungen, betreffend Verwertung von Tierkörpern schon im nationalen Interesse und in Anbetracht der Futtermittel-Knappheit genauer befolgt werden, indem der Anstalt alles zu überweisen ist, was sich nur irgend möglich nutzbringend verwerten läßt. Wie notwendig und wertvoll derartige Anstalten sind, ist in der gegenwärtigen Zeit zur Genüge anerkannt worden, da sie der Landwirtschaft große Mengen des wertvollsten Futtermittels besonders für Schweine- und Geflügelzucht, sowie für Rindvieh, ferner auch wertvolles Fett zur Herstellung von Seifen und dergleichen liefern.

wb. (Ausruf zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.) An alle, die daheim geblieben sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte. Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen. An Alexander Graf von Gersdorf Rittmeister a. St. kommandiert zur Ersatz-Escadron des 1. Garde-Drag.-Regt. in Berlin, als Schriftführer, sind sämtliche Zuschriften in dieser Angelegenheit zu richten, während freiwillige Beiträge an das Bankhaus S. Bleichröder, Berlin W., Behrenstraße 63, erbeten werden.

S (Hindenburg über die Erziehung im Kadettenkorps.) Generalfeldmarschall von Hindenburg ist, wie bereits erwähnt, im Kadettenhause in Wahlstatt bei Liegnitz erzogen worden. Er hat jedem der Kadetten, die die Stube Nr. 6 dieser Anstalt bewohnen, die Stube, die er einst selbst als junger Kadett bezogen hatte, sein Bildnis mit persönlicher Unterschrift überhandt. Gleichzeitig hat der berühmte Heerführer an den Kommandanten der Anstalt, Major Graf v. Schlieffen, folgendes Schreiben gerichtet:

Wahlstatt, 10. Dezember 1914.

Sehr geehrter Herr Graf!

Ihnen sowie allen Offizieren, Lehrern, Beamten und Kadetten danke ich herzlich für die freundlichen Glückwünsche zu meiner Ernennung zum Generalfeldmarschall. Wenn ich in meiner militärischen Laufbahn viel erreicht habe, so werde ich stets gedenken daß die Grundlage zu diesem Erfolge in meiner Erziehung im Kadettenkorps zu suchen ist. War schon in meinem Elternhause Begeisterung für meinen künftigen Beruf, Liebe zu König und Vaterland und Gottesfurcht in mein Kinderherz gesenkt worden, so wurde dem heranwachsenden Knaben und Jüngling im Kadettenkorps Kameradschaftlichkeit, Selbstüberwindung und Mäuresucht neben wissenschaftlicher Fortbildung angeschlossen. Da ist es kein Wunder, daß ich jetzt noch als Greis dankbaren Herzens der im Kadettenkorps verlebten Jahre gedenke, obgleich die Zeiten wohl andere waren als jetzt. Dafür gestalteten sie aber Charaktere, schufen Männer, denen es nie an Initiative und Verantwortungsfreudigkeit fehlte. Ich weiß, daß auch die heutigen milderen Erziehungsformen, wenn auch hier und da auf andere Weise zu gleichem Ergebnis führen. Unsere braven Jungen, erfolgreich kämpfen sie täglich auf dem Schlachtfelde, und so wünsche ich jedem einzelnen Kadetten, daß er später ebenso gern wie ich, an seine Kadettenzeit dankbaren Herzens zurückdenken möge, daß er sich dieses Herz in allen Stürmen des Lebens jung und frisch erhalte und daß er es in seiner militärischen Laufbahn möglichst weit bringe. Nur wer dies wirklich will, dem gelingt es. Nochmals vielen Dank für freundliches Gedenken und jedem einzelnen herzlichen kameradschaftlichen Gruß.

Mit größter Hochachtung bin ich, sehr geehrter Herr Graf, Ihnen im Geiste die Hand drückend.

Ihr ergebener und getreuer Kamerad

(gez.) von Hindenburg,
Generalfeldmarschall.

(Beschäftigung von Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft.) Schon kürzlich wurde durch das B. L. B. mitgeteilt, daß sich die Seeresverwaltung bereit erklärt habe, für die Durchführung der Ackerbestellung und Ernte Kriegsgefangene in ausgiebigem Maße zur Verfügung zu stellen. Die Bedingungen tragen der Tatsache, daß die Arbeitsleistung der Kriegsgefangenen derjenigen freier Arbeiter in der Regel nicht gleichkommt, Rechnung. Es wird daher vertraut, daß die Landwirte die Kriegsgefangenen in dem vollen, für die gute Ausführung der Bestellung und Ernte erforderlichen Umfang

nussbar machen werden. Durch sachkundige Auslese der Kriegsgefangenen ist eine gewisse Gewähr für die Ausübung tüchtiger und in den verschiedenen landwirtschaftlichen Arbeiten bewanderten Gefangenen gegeben. Es sollen dadurch aber andere einheimische Arbeitskräfte, noch ausländische durch Verträge gebundene oder dem Ortswechselverbot unterliegende Arbeiter verdrängt werden. — Anträge auf Ueberlassung von Kriegsgefangenen werden nach einem vorgeschriebenen Formulare behandelt, das von dem Arbeitgeber (der Gemeinde etc.) in doppelter Ausfertigung an den Landrat weiterzugeben ist. Antragsformulare und die ausführlichen Bedingungen erhalten die Orts- oder Gemeindevorstände beim zuständigen Landrat. Das stellvertretende Generalkommando überweist die Kriegsgefangenen. Nach wie vor werden die Kriegsgefangenen aus den Lagern nur in Trupps von mindestens dreißig Mann mit militärischer Bewachung gestellt und müssen an einer Unterkunftsstelle zusammen untergebracht werden. Erst von dort aus ist es zulässig, Kriegsgefangene zur täglichen Arbeit auch in kleinsten Gruppen zu verwenden. Jedoch ist es unerlässlich, daß keine Arbeitsstelle unbewacht bleibt.

§ (Günstiger Saatensand.) Der Stand der Winterfaaten im Vorgebirgslande des Sfer- und Riesengebirges ist fast durchweg ein guter und berechtigt somit zu den besten Hoffnungen auf eine gute Ernte. Von den Schäden des Mäusefraßes, die besonders in der schlesischen Ebene groß sind, ist hier nur wenig zu spüren.

§ (Erbauung der Schützengräben an der russischen Grenze) in Oberschlesien. Das Landratsamt Kattowitz erhielt die Nachricht, daß Generalfeldmarschall von Hindenburg an den Regierungspräsidenten in Oppeln die Mitteilung gelangen ließ, daß alle an der deutsch-russischen Grenze Oberschlesiens angelegt gewesenen Schützengräben und sonstigen Feldbefestigungen einzuebnen und zum Ackeranbau zu verwenden sind. Diese Mitteilung wurde an alle Landwirte und Bürgermeister weitergegeben und die Landwirte sind von diesen in entsprechender Weise benachrichtigt worden. — Die Anordnung läßt erkennen, daß für unser Schlesien jede Gefahr einer russischen Invasion vorüber ist.

wb. (Schutz unserer Truppen gegen Kälte und Nässe.) Man begegnet neuerdings vielfach der Auffassung, daß jetzt, beim Herannahen milderer Witterung, die Versorgung unserer Truppen im Felde mit warmer Unterkleidung überflüssig sei und die bisher damit beschäftigt gewesenen Organe der freiwilligen Liebestätigkeit ihre Arbeit einstellen könnten, zumal aus dem Felde vielfach von Ueberfluß an Wollfachen berichtet wird. Diese Ansicht ist nur zum Teil begründet. Was zunächst den Osten betrifft, so sind dort die klimatischen Verhältnisse vorläufig noch so ungünstig, daß dort Liebesgaben der vorbezeichneten Art immer noch mit lebhaftem Dank entgegengenommen werden. Aber auch für den Westen bleibt immer noch viel zu tun übrig. Freilich wird sich die Hinaussendung von ganz warmen Sachen, Wolldecken u. s. w. mit der Zeit erübrigen. Leichtere wollene Hemden und Unterjacken aber, sowie Strümpfe werden dort immer noch gebraucht. Der Kriegsausbruch für warme Unterkleidung G. B. (Neichstag), der im Laufe des letzten halben Jahres für mehr als 20 Millionen Mark (davon 4 Millionen aus eigenen Mitteln) warme Sachen in seinen Wollzügen nach Ost und West an die Front befördert hat, ist deshalb dazu übergegangen, anstatt der unmittelbaren Versorgung der Truppen mit Wollfachen im Westen eine Reihe von Depots anzulegen, von denen aus die Truppenführer in Ergänzung der von der Heeresverwaltung gelieferten Ausrüstungsgegenstände ihren Bedarf an wärmenden Sachen beliebig entnehmen können. Die gleiche Einrichtung ist für den Osten geplant. Außerdem aber hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, in höherem Grade wie bisher auf den Schutz unserer Truppen gegen Kälte Bedacht zu nehmen, die ihnen in den jetzigen Frühjahrswochen nicht nur un bequem, sondern gesundheitsschädlich werden kann. Nach langen Bemühungen ist es dem Kriegsausbruch für warme Unterkleidung gelungen, einen Stoff ausfindig zu machen, der kein Wasser durchläßt, dabei leicht und vorzög zu einem Preis erhältlich ist, daß der große Bedarf einigermaßen gedeckt werden kann. Der daraus gefertigte Regen-Umhäng ist so zugeschnitten, daß der Tornister des Mannes darunter Platz hat. Der Kriegsausbruch hat bereits 6000 Stück von diesen Umhängen an die Front gebracht und hat nunmehr Zuwendungen in Höhe von 400 000 Mark erhalten, um den Schutz gegen Nässe in weiterem Umfange zu ermöglichen.

* (Ein Kreisstag) findet am 14. April hier statt. Gegenstände der Verhandlung sind: 1. Neuwahl von Schiedsmännern in den zusammengelegten Schiedsmannbezirken Nr. 1 (Angetendorf), Nr. 4 (Arnsdorf), Nr. 14 (Fischbach) und Nr. 15 (Gebräuhäuden). 2. Wahl der Vertrauensmänner als Beisitzer in die Amtsgerichtsausschüsse behufs Feststellung der Jahresliste der Schöffen und Geschworenen für das Jahr 1916. 3. Neuwahl der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission. 4. Reuanstellung eines Klassenbeamten. 5. Festsetzung des Kreisbauhalts-Vor-

anschlag für 1915/16 und des Prozentsatzes der Kreissteuern. 6. Beschlußfassung durch die Herren Abgeordneten des platten Landes über Festsetzung der Verwaltungskosten der Kreisparlamente für 1915/16. 7. Wahl eines Sachverständigen zur Abschätzung von Transportmitteln und Gespannen für Kriegszwecke.

* (Die Städtische Oberrealschule) wurde zu Beginn des vergangenen Schuljahres von 473 Knaben besucht, wozu noch 112 Vorschüler kamen. In der Hauptanstalt waren am 1. Februar 1915 aus Hirschberg 216, in der Vorschule 92 Schüler; 196 und 34 haben ihre Heimat außerhalb, und von ihnen waren in voller Pension in Hirschberg 77 bzw. 10. Ausländer hat die Anstalt mit Einschluß der Vorschüler 11. Der Gesamtbesuch seit Reorganisation zu Ostern 1905 beträgt 1451. Im ganzen erhielten das Befähigungszeugnis für den einjährig-freiwilligen Heeresdienst 258 Schüler. Die Reifeprüfung bestanden Ostern 1914 11 die Vorbereitung am 5. und 7. August aus Anlaß der Mobilmachung 5 Oberprimaner. Damit ist die Anzahl der aus der Anstalt entlassenen Abiturienten auf 42 gestiegen. In Lehrerkollegium und Krieg hat der Krieg tief eingeschnitten. Ende Februar waren insgesamt 11 Lehrer zum Dienst bei der Fahne eingezogen. Von den Schülern verließen aus Untersekunda bis Oberprima 35 die Schulbank. Aus dem Amte schieden durch Uebertritt in den Ruhestand zwei Lehrer. Der plötzliche Beginn des Krieges und sein Fortgang brachten natürlich dem ruhigen Leben der Schule empfindliche Störungen, die aber nach und nach zufriedenstellend beseitigt werden konnten, insbesondere, da das Provinzialschulkollegium in der Vorschule die ausfallweise Beschäftigung von Lehrerinnen gestattete. Die vor dem Feinde stehenden und die zurückgebliebenen Schüler blieben fortgesetzt in Verbindung miteinander, wovon die Sendung zahlreicher Liebesgaben und viele Grüße aus dem Felde zeugen. Den Mannschaften der Ersah-Adolf-Abteilung des aktiven Jäger-Bataillons Nr. 5 wurde der Ertrag des vom Sängerkor und vom Streichorchester der Anstalt am 10. Dezember veranstalteten Konzerts überwiesen. Er hatte die stattliche Höhe von 414 Mark. Des weiteren erwähnt der Jahresbericht in bezug auf den Krieg noch die Beteiligung vieler Schüler an den Erntearbeiten in den ersten Augustwochen, den Eintritt fast aller über 16 Jahre in die Jugendwehrrkompagnie Hirschberg, die Sammlung von Zeitungen für die Lazarette und von Goldstücken zum Umtausch gegen Papiergeld (ca. 70 000 Mark). Der bedeutungsvollste Tag im abgelaufenen Schuljahre war der 17. April, an dem das neue Anstaltsgebäude am Fischerberge in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste eingeweiht wurde. Der Bericht enthält eine genaue Beschreibung des Festes und des Gebäudes sowie alle gehaltenen Reden und Ansprachen. Von Wert für die Eltern und zugleich ein Ratgeber für die Berufswahl ist das angehängte Verzeichnis der Berechtigungen, die der Besuch der Oberrealschule gewährt. Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 15. April, morgens 8 Uhr, für die Vorschule eine Stunde später. Die Aufnahmeprüfung findet dagegen den Tag zuvor, vormittags 9 Uhr im Schulgebäude statt.

** (Der Kriegsgartenbauabend,) der am letzten Mittwoch von den gärtnerischen Vereinigungen des Riesengebirges im Hotel „Drei Berge“ veranstaltet wurde, brachte den Zuhörern eine Menge wertvoller Anregungen. Kunst- und Handwerksgärtner Liebig-Herischdorf verbreitete sich über die Notwendigkeit erhöhter Tätigkeit im Gartenbau gerade in diesem Jahre. Stadtgärtner Schult hielt sodann einen instruktiven Vortrag über den nussbringenden Anbau von Gemüse und Frühkartoffeln. Seine Ausführungen galten der Bodenbearbeitung, Düngung und Pflanzung. Für den Gemüsebau eignet sich nur gut kultiviertes Land in freier Lage mit viel Licht, Luft und Sonne. Von der Benutzung der Neblandereien, Nasenplätzen, Vorgärten und Balkons zum Anbau von Gemüse muß entschieden abgeraten werden, weil der Ertrag die Kosten und aufgewendete Mühe nicht lohnen dürfte. Gemüseland ist gut zu lockern und zu düngen. Der beste Dünger ist der Kuhmist, auch Kompost leistet vorzügliche Dienste. Die Anwendung künstlichen Düngers — Kali und Thomasmehl — hat mit Vorsicht zu erfolgen. Er muß mindestens acht Tage vor der Pflanzung in den Boden gebracht sein. Die Aussaat erfolgt am zweckmäßigsten in Reihen oder Rillen, wobei das Saatgut nicht zu tief eingeführt werden darf. Nur gutes leimfähiges Saatgut, mit dem man vorsam umgehen kann, gelange zur Verwendung! Bei Pflanzung scheue man nicht die kleine Mehrausgabe für kräftige, gut entwickelte Exemplare. Zum Anbau werden besonders empfohlen: Erbsen, Bohnen, Wurzelgemüse, Salatgewächse, Spinatgewächse, Zwiebelgewächse, Gurkengewächse und Tomaten. — Für den Anbau von Frühkartoffeln ist auch nur gut vorbereiteter Boden, kein Nebland zu verwenden. Das zur Erreichung früher Ernten gern angewandte Vorkeimen ist in unserem Klima nicht zu empfehlen, weil durch Nachfröste die junge Pflanze oft vernichtet wird. Zum Schluß erinnerte der Vortragende noch daran, während der Kriegszeit auch den Obstbau zu heben und zu fördern. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn für jeden Kriegsteilnehmer zur Erinnerung von den Angehörigen ein Obstbaum gepflanzt würde. Von der Allgemeinheit möchten Eichen und Linden gepflanzt werden, die noch in später Zeit die Enkel an die großen Taten der Väter erinnerten. — An den mit Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich noch eine längere Debatte. Man bedauerte u. a. den

hohen Preis für Saatkartoffeln, warnte vor der Umarbeitung von Obstgärten und Rasenplätzen zu Gemüseland, empfahl den Anbau von Mohrrüben und Kohlrüben und gab dem Wunsch Ausdruck, daß Ackerland in vorbereiteterem Zustande (Furchen) den ärmeren Familien zum Kartoffellegen zur Verfügung gestellt werden möchte.

wb. (Die Militär-Vorbereitungs-Anstalt des Gardekorps) zu Potsdam kann, so wird uns amtlich gemeldet, wieder Freiwillige aufnehmen. Jüngeren Leuten wird empfohlen, sich rechtzeitig vornotieren zu lassen. Größenmaß möglichst nicht unter 1,63 Meter. Anmeldungen sind an das Geschäftszimmer 1 der Anstalt Potsdam, Jäger-Allee 10, zu richten. Die Bewerber müssen vollkommen gesund, kräftig gebaut und frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein. Einstellungen nach Bedarf. Persönliche Vorstellung und ärztliche Untersuchung kann ebendasselbst Mittwoch und Sonnabend vorm. 10—12 Uhr unter Vorlage einer polizeilich beglaubigten Einwilligungserklärung des gesetzlichen Vertreters, eines polizeilichen Führungszeugnisses und des Geburtscheines stattfinden.

* (Die Volksbadeanstalt) an der Promenade wird in diesem Jahre auf vielseitigen Wunsch früher als sonst eröffnet. Da die Unkosten aber wesentlich höher geworden sind, ist die Aufrechterhaltung des Betriebes nur möglich, wenn die Badeanstalt vom Publikum reichlich und regelmäßig benutzt wird. Andernfalls müßte sie wieder bis zum Sommer geschlossen werden.

* (Wer Brotgetreide verfälscht,) versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

* (Die Oeffentliche Rechtsanwaltsstelle) in Hirschberg, Sand Nr. 2, ist im Monat März 1915 von insgesamt 159 Personen (68 Männer, 91 Frauen) aufgesucht worden; es sind 144 verschiedene Angelegenheiten, für welche 24 Schriftsätze erst. Abschriften angefertigt wurden, erledigt. Von den Besuchern wohnten 65 in Hirschberg, 81 im Kreise Hirschberg, unter wovon letzteren 13 aus Cunnersdorf, 8 aus Warmbrunn, 8 aus Serischdorf und 6 aus Grünau waren. 6 Personen waren aus dem Kreise Schönan, 6 aus dem Kreise Löwenberg und 1 aus dem Kreise Landeslüt. Von Beruf waren: 12 kleine Gewerbetreibende, 6 gewerblich Angestellte, 4 Beamte, 5 Landwirte, 33 gehörten dem Arbeiterstande bezw. Gesinde an, 1 Säusler, 2 Militärs, 5 ohne Beruf. Von den einzelnen Fällen betrafen 68 das Bürgerliche Gesetzbuch, 2 die Gewerbeordnung, 6 das Gesinde-, 2 das Handels-, 17 das Zivil-, 10 das Strafrecht, 7 die Arbeiterversicherung, 27 Gemeinde-, Schul- und Steuerfachen, 5 sonstiges.

* (Terminkalender der Zwangsversteigerungen) von größeren gewerblichen Grundstücken und Gütern zc. Mitgeteilt vom „Substitutions-Anzeiger f. d. Deutsche Reich“, Berlin-Friedenau. Nachdruck verboten. M. = Auseinanderlegung; Mta. = Miteigentümer; V. = Versteigerungs-Termin (Tag, Monat, Stunde); AG. = Amtsgericht. Wo der Wohnort des Substanten nicht mit dem Grundbuch übereinstimmt, ist letzteres in Klammern beigelegt. Provinz Schlesien: W. Schmidt, Grünau, Aderhof, 24,07 Hektar, B. 9. 4. 10. AG. Liebau. — A. Kaiser, Froeschroggen, Rittergut, 126,28 Hektar, B. 10. 4. 10. AG. Witzig. — G. v. Trzebinski, Kadardorf, Rittergut, 280 Hektar, B. 21. 4. 10. AG. Neumarkt. — Fr. Freggana, Talbendorf, Rittergut, 575 Hektar, B. 22. 4. 10. AG. Lüben. — M. Kleinmichel, Wischdorf, Bauerngut, 24,42 Hektar, B. 28. 4. 10. AG. Neumarkt. — M. Appel u. Mta. (A) Krotoschin (Grosen), Erbscholtzfel, 252 Hekt., B. 28. 4. 9. AG. Wobslau.

* (Beim Arbeitsnachweis) in Hirschberg, Sand 2, gelangten im Monat März 1915 112 offene Stellen zur Anmeldung, wogegen sich 59 Arbeitnehmer meldeten, durchreisende Wanderer 33. Befest sind 48 Stellen.

* (Lotterie.) Wir weisen noch einmal darauf hin, daß die Frist zur Erneuerung der Lose zur 4. Klasse 5. (231.) Lotterie am 9. April, abends 6 Uhr abläuft.

* (Auf dem Felde der Ehre gefallen.) Wehrmann Albert Stechmann aus Schömbra, Reservist Fritz Walter aus Nothenbach, Jäger d. R. Wilhelm Wechatsch aus Hartau städtisch, Ersabreservist Robert Kahl aus Landeslüt, Reservist Paul Richter aus Ober-Kesselsdorf, Reservist Karl Fies aus Dürr-Kunzendorf, Infanterist Wilhelm Klemm aus Schösdorf, Soldat Niering aus Krummholz, Ersabreservist Moritz Braun und Soldat Schnabel, beide aus Bogelsdorf, Musikleiter Otto Geißler aus Wenig-Nadwis, Kriegsfreiwilliger Ludwig Köhler aus Langenöls, Hermann Maitwald aus Petersdorf und Gustav Lange aus Steinbach und Kriegsfreiwilliger Kurt Hanneke aus Stonsdorf, 15½ Jahre alt, durch eine Granate im Schützenaraken der Argonnen.

* (Das Eisene Kreuz) erhielten Inf.-Reservist Kunze-Hirschberg, Vollenhainerstraße von der 2. Komp. Inf.-Bat. L. S. Nr. 19 unter Beförderung zum Unteroffizier, der im Dezember wegen Eroberung eines Maschinengewehres zum Leutnant beförderte Lehrer Hans Mielle aus Friedeberg, Kanonier Hermann Heinrich aus Hain von der Garde-Feldartillerie. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurde am 29. Januar durch einen feindlichen Flieger unsere Stellungen verraten. Bald darauf schlug eine Granate in den Munitionskraum. Heinrich erfaßte das noch

nicht krepierete heiße Geschöß und schaffte es hinaus, wobei er sich freilich die Finger verbrannte, aber eine Reihe von Menschenleben und die Stellung rettete. Der Kriegsfreiwillige Schlosser Paul Fuchs bei einer Maschinengewehr-Abteilung im Osten, Sohn des Eisenbahn-Schaffners Fuchs, Hirschberg. Max Ludwig, Sohn des Säuslers Ludwig in Tschirne, Kr. Bunzlau, nachdem er bereits im Januar nach einem Sturmangriff zum Gefreiten im 5. Jäger-Bataillon befördert wurde.

* (Die Talsperre bei Mauer) hatte in der Zeit vom 16. bis 31. März einen durchschnittlichen Zufluß zum Staubecken von 40 cbm in der Sekunde und einen Abfluß von 40 cbm.

* (Fahrraddiebstahl.) Ein Fahrrad mit Nr. 162 506, Marke „Bresto“, mit schwarzem Rahmen, der hinten zweimal eingedrückt ist, mit noch neuen Gummimanteln, wurde hier mit einer Radfahrerlaterne und einem neugestrichenen Feuerwehrlhelm gestohlen. Angaben sind an das hiesige Polizeibüro zu richten.

* Personalmeldung.) Der Ober-Postassistent Schmauch in Warmbrunn wurde zum Postsekretär ernannt.

* (Militärisches.) Lt. d. Res. Schneider (Ernst) d. Inf.-Regts. Nr. 19 (Schweidnitz) jetzt im Res.-Inf.-Regt. Nr. 7 wurde zum Oberleutnant, — Vizelfeldwebel Blume im Res.-Jäger-Bat. Nr. 5 zum Leutnant der Res. ernannt.

* (Beförderung.) Dr. phil. Friedrich Eichhorn aus Hirschberg, Vizelfeldwebel im 2. Kurhessischen Infanterie-Regiment 82, Ritter des Eisernen Kreuzes, ist zum Leutnant der Reserve in demselben Regiment befördert worden.

* Cunnersdorf, 6. April. (70. Geburtstag.) Am 5. April vollendet Johanna Berta Frein von der Goltz hier ihr 70. Lebensjahr. 1845 zu Dobrowo geboren, besuchte sie die Besowische Töchter-Schule in Bosen, sowie das Gleimsche Lehrerinnen-Seminar in Breslau und vervollkommnete sich in der französischen Schweiz. Sie wirkte hierauf eine ganze Reihe von Jahren an öffentlichen Schulen in Breslau, bis sie aus Gesundheitsrücksichten ihren Beruf aufgab und sich nach Cunnersdorf zurückzog. Von ihren Büchern seien erwähnt: „Die weiße Frau“, „Die Grafen von Liljestrom“, „Die letzten Montforts.“

e. Schwarzbach, 3. April. (Die Gemeindevertretung) hielt Freitag eine Sitzung ab. Der Voranschlag zum Gemeindehaushalt-Etat wurde genehmigt. An Gemeindesteuern sollen 1915/16 erhoben werden 200 % Zuschläge zur Staatssteuer einschließlich der fingierten Beträge, sowie 200 % sämtlicher Realsteuern.

d. Woberrührsdorf, 3. April. (Der nächste Kriegsabend,) der Mitte April hier stattfinden wird, soll dem Gedenten Bismarcks gewidmet sein.

d. Pommitz, 3. April. (Frauenverein.) Die Militärverwaltung hat dem hiesigen Vaterländischen Frauenverein für gesertigte und gesandte Decken 138 Mark übermittelt, die für Liebesgaben an die Krieger verwendet werden.

d. Buchwald, 3. April. (Eine Bismarckfeier) veranstaltete Sonntag Abend in der Brauerei der hiesige Militärverein unter Anteilnahme aller Vereine von Buchwald und Quirl. Kantor Weidner schürte den Altreichstänker Bismarck als den treuen Diener Kaiser Wilhelm I. und den Schmied des geeinigten Deutschlands. Der Gesang vaterländischer Lieder schloß sich dem Kaiserhoch aus. Mit dem Vortrag eines markigen Festgebichts fand die Feier den Abschluß.

* Seibors, 6. April. (Vom hiesigen Raiffeisen-Verein) wurde eine Generalversammlung im Saale des „Lühringer Hofes“ abgehalten. Zum Verein gehören 78 Mitglieder. Die Einlage der Mitglieder beträgt 157 805 M. Die ausgegebenen Darlehen betragen 133 990 M. Bei der Zentral-Darlehnskasse sind in laufender Rechnung 25 650 M. Geschäftskassen besitzt der Verein 2750 Mark. Der Reservefonds beträgt 6700 Mark und der Jahresgewinn 1027 Mark. Es sind 1600 Ztr. Düngemittel, 1800 Ztr. Futtermittel und 700 Ztr. Kohlen für 14 691 Mark beschafft worden. Dr. Rybarg aus Breslau hielt dann den angekündigten Vortrag. Der Redner betonte, daß der Bauernstand in erster Linie dazu berufen ist, dem Nahrungungsplan der Engländer die Spitze zu bieten und gab praktische Belehrungen über das jetzt einzuschlagende sparsame Haus- und Wirtschaftssystem auf dem Lande. Wertvolle Schriften über rationalen Kartoffelbau, Kalidüngung und Herdrichtverteilung kamen am Schluß zur Verteilung.

k. Petersdorf, 6. April. (Der vierte Kriegsabend,) der am 1. Feiertage im Hotel „Silesia“ abgehalten wurde, war vom Männerturnverein veranstaltet worden. Er wurde durch eine Ansprache des Vereinsvorsitzenden Dr. Talle eingeleitet, der u. a. die opfervolle Tätigkeit unserer Truppen betonte und erwähnte, daß über 600 000 deutsche Turner unter der Fahne stehen. Die Ansprache schloß mit einem Hurra auf den obersten Kriegsherrn. Die turnerischen Vorführungen bestanden teils aus Geräteturnen, teils aus Freitübungen. Nachdem Lehrer Halisch eine Reihe Lichtbilder von verschiedenen Kriegsschauplätzen zur Anschauung gebracht hatte, gelangte der Ematter-Schwanz „Die Kriegsmiete“ zur Ausführung, der ebenso wie sämtliche übrigen Darbietungen mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde.

k. Petersdorf, 3. April. (Die hiesige Ortsgruppe des Riesengebirgsvereins) hielt Donnerstag Abend ihre Generalversammlung ab. Im Felde stehen 22 Vereinsmitglieder, von denen zwei gefallen sind. Bei der Besprechung der geplanten Neuaufbauten

wurde beschlossen, an den Hauptvorstand den Antrag auf Bewilligung der gleichen Beihilfe zum Weggabau wie im Vorjahre (290 Mark) zu stellen. Die Kassenverhältnisse des Vereins haben sich in Veraleich zum Vorjahre wesentlich gebessert. Der Kassenbestand beträgt 222 M. Der Einnahme von 707 M. steht eine Ausgabe von 484 M. gegenüber, darunter 42 M. Zuschuß zum Weggabau und 330 M. statutenmäßige Ueberweisung an den Hauptvorstand. Von der Einziehung der Mitgliederbeiträge von den zur Fahne einberufenen Mitglieder soll Abstand genommen werden. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Der Verein zählt gegenwärtig 170 Mitglieder.

d. **Reibnitz**, 3. April. (An Kirchensteuern) sollen erhoben werden 17 % der Staats- und Realsteuern.

x. **Schönau**, 5. April. (Der Kreistag) setzte den Haushaltsvoranschlag für 1915 in Einnahme und Ausgabe auf 196 000 Mark fest (gegen das Vorjahr mehr 32 500 Mark). Für die Unterhaltung der Kreischauffeen sind 26 800 Mark, der Provinzialchauffeen 33 900 M. vorgezehen. Das Kreiskrankenhaus erfordert 18 000 M. Zur Deckung der Ausgaben wurden bisher 73 Prozent Zuschläge zur Einkommensteuer und zu den Realsteuern erhoben. Im neuen Jahre werden 100 Prozent erhoben. An Familienunterstützungen hat der Kreis bis Ende 1914 rund 240 700 M. verausgabt. Zur Deckung dieser Ausgaben ist ein Darlehen von 300 000 Mark aufgenommen worden. Ein weiteres Darlehen von 100 000 Mark soll aufgenommen werden zur Uebernahme der Selbstwirtschaft mit Getreide und Futtermitteln. Der in den Kreistag neu eingetretene Bürgermeister Sendlar-Schöna wurde zum Mitgliede des Kreisaußschusses gewählt. — Die Erhöhung der Kreissteuerzuschläge um 27 Prozent dürfte auch die Stadt Schönau in die Notwendigkeit versetzen, ihre Zuschläge entsprechend erhöhen zu müssen.

a. **Schiefer**, 6. April. (Ein- und Verkaufsgenossenschaft.) Mit der hier seit Jahren bestehenden Ein- und Verkaufsgenossenschaft ist am 24. März cr. der Betrieb einer Spar- und Darlehnskasse zur Pflege des Geld- und Kreditverkehrs sowie zur Förderung des Sparfuns verbunden worden. Das Statut vom 30. Juni 1901 ist gemäß dem Generalversammlungsbeschlus vom 28. Febr. 1915 abgeändert und durch das Statut vom 28. Februar 1915 ersetzt worden. Gleichzeitig wurde eine Elektrizitätsgenossenschaft gegründet. Gegenstand des Unternehmens ist der Bezug elektrischer Energie, die Beschaffung und Unterhaltung eines elektrischen Verteilungsnetzes, sowie die Abgabe von Elektrizität für Beleuchtung und Betrieb. Vorstandsmitglieder sind: Gemeindevorsteher Menzel in Sukdorf, Direktor; Lehrer Müller in Schiefer stellvertretender Direktor; Schneidermeister Bachmann in Sukdorf, Schriftführer; Inspektor Kössner in Lehnhaus.

* **Löwenberg**, 4. April. (Verschiedenes.) Am Mittwoch wurde hier ein Kreistag abgehalten. Der Etat für das Rechnungsjahr 1915 wurde einstimmig genehmigt. Mit der vom Kreisaußschus erfolgten Zeichnung von 70 000 Mark zur zweiten Kriegsleihe erklärte sich der Kreistag einverstanden. Zur Uebernahme der mit Kreisbeihilfe ausgebauten Straßenstrecke von Liebenthal nach Langwasser in die Unterhaltung des Kreises wird zugestimmt. Bei der Auslosung eines Kreistagsabgeordneten im Wahlverband der Städte entschied das Los für den Bürgermeister Salier-Lahn. — Aus dem hiesigen Gefängnis entflohen ist ein seit längerer Zeit gefangen gehaltenen französischer Spion. Er hat die Schlösser seiner Kelle losgeschraubt und entkam so unbemerkt. Es fehlt von ihm jede Spur. — Dem Geheimen Reg.-Rat. Professor Dr. phil. Wilhelm Seibt, einem Sohne unserer Stadt, ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der Kronenorden 2. Klasse verliehen worden. — Der Kriegszeit Rechnung tragend, soll in diesem Jahre kein Verbandstag im Löwenberger Kreislerverbande abgehalten werden.

k. **Friedeberg a. D.**, 6. April. (Die Einweihung des neuen Schulhauses) erfolgt Mitte dieses Monats. Das alte Schulhaus wird mit zur Unterbringung der diese Woche eintreffenden Soldaten verwandt.

□ **Liebau**, 6. April. (Verschiedenes.) Zum ersten Male wurden am Sonnabend Brotscheine mit der Gültigkeitsdauer auf vier Wochen ausgegeben. — Die an der Grenze des zum **Willembiertel** bestimmten Geländes an der Ullersdorferstraße neu erbaute Villa von Dr. Koschinski in Breslau ist fertig gestellt. Sie bildet den Schluß der in Aussicht genommenen und gegen Verunstaltung geschützten Villenkolonie der Stad Liebau. In kurzer Zeit sind bereits vier Neubauten zur Ausführung gelangt. Einige Neubauten sind bereits in Aussicht genommen. — Die Osterfeiertage waren von schönem Wetter begünstigt. Gegenüber den früheren Friedensjahren ließ der Verkehr in den umliegenden Ausflugsorten zu wünschen übrig.

l. **Wittendorf**, 3. April. (In der Gemeindevertreter-Sitzung) wurde die Kommission zur Ueberwachung der Feldbestellung wegen Einberufung von Mitgliedern ergänzt. Die Gemeindefeldmark ist in 10 Bezirke geteilt. Ablösungsgebühren haben auch die zum Kriegsdienst eingezogenen Grundbesitzer zu zahlen, wenn sie zum Feuerlöschdienst verpflichtet sind.

wk. **Weißwasser D.-L.**, 5. April. (Industrielles.) Der Aufsichtsrat der Vereinigten Lausitzer Glaswerke (Aktiengesell-

schaft) beschloß, der Generalversammlung die Gewährung von 15 Prozent Dividende (25 im Vorjahre) und die Glashüttenwerke Weißwasser (Aktiengesellschaft) 6 Prozent Dividende (4 Prozent im Vorjahre) vorzuschlagen.

w. **Langenöls**, 4. April. (Unglücksfall.) Trotz aller Warnungstafeln kletterten gestern einige ältere Schulknaben die eisernen Masten der elektrischen Hauptleitung hinauf. Einer erlitt die Leitungsdrähte. Um sich vom Strome zu befreien, ließ er die Beine los und stürzte vom hohen Mast hinab. Schwer verbrannt und verletzt wurde er zu seinen Eltern gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

* **Glogau**, 4. April. (Hindenburgs Dank.) Auf die in vorletzter Stadtverordnetenversammlung in Glogau beschlossene Hindenburg-Ehrung ist, wie der „Niederschl. Anz.“ mitteilt, folgendes Dankschreiben Hindenburgs eingegangen:

Hauptquartier Ost, den 28. März 1915.

Hochverehrter Herr Oberbürgermeister!

Dem Magistrat der Stadt **Glogau** danke ich verbindlich für die mich ehrende Mitteilung, an dem Hause Mohrenstr. 29 (früher Lohstr. 20) eine Gedenktafel anbringen zu wollen. Mit großer Freude erinnere ich mich noch lebhaft der Zeiten, in denen es mir vergönnt war, als Kind und später gelegentlich als Kompagnie-Chef im 3. Bofenschen Infanterie-Regiment Nr. 58 in Ihrer Stadt zu verweilen.

Widme Ihrer Gemeinde nach ehrenvollem Frieden fernere Blüten und Gedeihen beschieden sein!

Das ist mein aufrichtiger Wunsch!

Mit vorzüglichster Hochachtung

Iuer Hochwohlgebornen ergebener

von **Hindenburg**.

Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber der gesamten deutschen Streitkräfte im Osten.

Kunst und Wissenschaft.

ek. **Ein soziales Drama.** Aus **München** wird uns geschrieben: Die Münchner Kammerspiele brachten die Uraufführung der Tragödie „Der Leidensweg“ von **Jacob Schereff**, einem Breslauer Journalisten, die ihren Stoff im Leidensgarten der sozialen Not fand. Der Dichter behandelt das Schicksal der unehelichen Mutter und erhebt Anklage gegen eine Gesellschaftsordnung, die die Mutterschaft einer Ehelosen zu dem Leidenswege einer Ehelosen mache. Die Arbeiter-tochter **Martha** hat sich im Frühling einem wandernden Handwerksburschen hingegeben, von jah ausdauernder Liebe bezwungen. Sie glaubt an das Versprechen des Geliebten, sie übers Jahr heimzuführen, und schlägt den Gatten aus, den der Vater ihr bringt. Als der Grund, der sie dazu bewegt, offenbar wird, treibt der grausame Vater die Tochter aus dem Hause, ins Glend. Die Menschen begegnen ihr mit Mißtrauen, harten Herzens. Nur selten findet die Arme, von Dorf zu Dorf gejagt, eine freundliche Seele. In Hunger und Kälte bringt sie ihr Kind zur Welt und flüchtet mit dem Neugeborenen in einen Stall. Hier bricht sie vor Hunger zusammen, und in phantastischen Gesichten erscheinen ihr die Peiniger und Freunde ihres Leidensweges. Das Kind aber, das in der Krippe liegt, steht sie im goldenen Schimmer Beschlebens. Zur Wirklichkeit erwacht, erlöst sie das arme Wurm von der Not und den Mühsalen des kaum begonnenen Erdenlebens. ... Das alles wächst über die Darstellung eines Einzelschicksals, durch Typisierung, zu einem Mysterium menschlicher Not. In diesem Lichte gesehen, geben die starken Mittel, mit denen der Dichter arbeitet, und das Fehlen von Verbindungslinken und Zwischenklängen keinen Grund zu einem Tadel. Die Darstellung fand ihre Höhe in der tief durchgearbeiteten „Marta“ des **Jrl. Andor**. Der Dichter durfte sich am Schlusse für die Anerkennung des Publikums bedanken. **R. R.**

X **Ein neues Kaiserbild.** Der Schöpfer des im Verlage von **E. A. Seemann** in Leipzig erschienenen kraftvollen neuen Kaiserbildnisses ist trotz seiner jugendlichen Jahre kein Unbekannter und Unbewährter mehr. **Erich Gruner** ist zuerst mit graphischen Arbeiten hervorgetreten; seine Radierungen zum Thema des „**Judas**“ zeigen ihn mit Erfolg auf jenen Bahnen vorwärtstrebend, die durch Kluge gedankendolle Zyklen der deutschen graphischen Kunst erschlossen waren. Trotz der Anzogenen von dieser Seite her vertritt bereits der „**Judas**“ eine selbständige Anschauungsweise und Gestaltungskraft, besonders aber ein nicht gewöhnliches dekoratives Geschick. Seine starke Begabung auf diesem Gebiete hat Gruner durch zahlreiche gleichmache volle Gyltris, Einladungen, Plakate, Illustrationen und ähnliche Gelegenheitschöpfungen bewiesen. Ueberall fällt die Frische und Leichtigkeit des Grunerischen Schaffens angenehm auf; die stilistische Absicht wirkt niemals erquält und aufdringlich. Ebenso objektiv und frei von stilisierenden Neigungen gibt sich Gruner im Porträt, wofür der Kaiserkopf ein glänzendes Beispiel bildet. — Und ebenso ragt aus des Uebermases der bisherigen Kriegsbilder Gruners Gedenkblatt „**Ich hatt' einen Kameraden**“ heraus, das auf eigenem Schlächtererlebnis beruhend, eine Kampfepisode ohne jede Aufdringlichkeit ins Heroische steigert und somit als wirklich künstlerischer Kriegswanderschmuck empfohlen werden kann.

Beste Telegramme.

Die allgemeine Kriegslage.

wb. Großes Hauptquartier, 6. April. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen sind seit gestern zwischen Maas und Mosel besonders tätig. Sie griffen unter Einsatz starker Kräfte und zahlreicher Artillerie nordöstlich, östlich und südöstlich von Verdun sowie bei Ailly, Apremont, Flirey und nordwestlich von Pont à Mousson an.

Nordöstlich und östlich von Verdun kamen die Angriffe in unserem Feuer überhaupt nicht zur Entwicklung. Südöstlich von Verdun wurden sie abgeschlagen. Am Ostrand der Maasshöhen gelang es dem Feinde, in einem kleinen Teile unseres vordersten Grabens vorübergehend Fuß zu fassen; auch hier wurde er in der Nacht wieder hinausgeworfen.

Der Kampf in der Nähe von Ailly und Apremont dauerte während der Nacht ohne jeden Erfolg für den Gegner an. Erbittert wurde in der Gegend von Flirey gekämpft. Mehrfache französische Angriffe wurden dort abgewiesen. Westlich des Priesterwaldes brach ein starker Angriff nördlich der Straße Flirey-Pont à Mousson zusammen.

Trotz der sehr schweren Verluste, die der Gegner bei diesen Gefechten erlitten hat, muß nach seiner neuerlichen Kräfteverteilung angenommen werden, daß er seine Angriffe hier fortsetzen wird, nachdem die gänzliche Ausichtslosigkeit aller seiner Bemühungen in der Champagne klar zu Tage getreten ist.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe östlich und südlich von Kalvaria sowie östlich von Augusto waren erfolglos.

Im übrigen ist die Lage im Osten unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Torpedierter Dampfer.

wb. London, 6. April. „Central News“ melden: Der englische Kohlendampfer „City of Bremen“ ist bei Landsend torpediert worden und ist gesunken. Vier Mann sind ertrunken.

Englands Ohnmacht.

Die Londoner „Morning-Post“ schreibt der „Voss. Ztg.“ zufolge: Es darf nicht vergessen werden, daß die englische Admiralität gegenwärtig einen sehr schwierigen Stand hat. Um gegen die deutschen Unterseeboote Schutz zu bieten, müßte eine viel größere Zahl kleiner Fahrzeuge vorhanden sein. Besäße England 200 bis 300 Torpedobootszerstörer mehr, als es wirklich hat, dann wäre die Schwierigkeit unverhältnismäßig geringer.

Keppelin über dem Kanal.

wb. Dünkirchen, 6. April. Agence Savas. Ein deutsches Luftschiff überflog gestern Nacht die Seebe. Von einem Torpedoboot bemerkt, kehrte es nach den deutschen Linien zurück.

53 000 qkm Rußlands in deutschem Besitz.

wb. Wien, 5. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Wir und unsere Verbündeten halten nach einer Feststellung vom 25. März vom Gebiete Rußlands 46 581,8 Quadratkilometer, das sind 53 010,3 Quadratkilometer mit einer Einwohnerzahl von 5 492 820 besetzt.

Goltz Pascha.

wb. Wien, 5. April. Feldmarschall Frhr. v. d. Goltz Pascha ist aus Berlin hier eingetroffen und nach Konstantinopel weitergereist.

N.-G.-V.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

5. April.		6. April.	
Barometer	734 mm	Barometer	726 mm
Thermometer	+ 8 C.	Thermometer	+ 12 C.
Höchster Stand	+ 11 "	Höchster Stand	+ 13 "
Tiefster Stand	0 "	Tiefster Stand	- 1 1/2 "
Feuchtigkeitsmesser	39 %	Feuchtigkeitsmesser	55 %

Feldpost = Schreibstube, Hirschberg, Schützenstraße Nr. 9, geöffn. Wochentags v. 11—1 u. 5—7. Sonntags v. 11—1 Uhr.



**Formamint
Tabletten**

vernichten die Bakterien
in Mund und Rachen
und gewähren

**Schutz vor
Ansteckung**

Von mehr als 10000 Aerzten empfohlen und von Hunderttausenden von Verbrauchern in langjähriger Benutzung erprobt
Formamint-Feldpostbrief-Packungen mit Neusilber-Taschenröhren ohne Preiserhöhung in Apotheken und Drogerien.
Illustrierte Broschüren auf Abforderung kostenlos durch
Bauer & Cie., Berlin 48/6 G, Friedrichstr. 231.



NESTLE
Allbewährte Nahrung
für Kinder und Kranke

Im Frühjahr dieses Jahres soll in Ausführung der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 23. Febr. 1912 eine Körnung von Zuchtbullen im hiesigen Kreise stattfinden.

Wir bringen dies den hiesigen Besitzern von Bullen mit dem Bemerken zur Kenntnis, daß etwaige Anmeldungen von Bullen für diese Körnung in unserer Magistratskanzlei bis spätestens zum 14. April d. J. entgegen genommen werden.
Hirschberg, den 3. April 1915.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 8. d. M., nachmittags 3 1/2 Uhr, versteigere ich hier, Sammelort der Bieter im Restaurant „zur Flotte“, Vintsestr.:
ca. 450 Stück Zementwandplatt.,
" 580 " Zementwölbelplatt.,
" 48 " Zementarmaturen
u. Sockelschwellen.
Potrykus,
Gerichtswollzieher in Hirschberg.

Arbeits-Markt.

Zum sofortigen Antritt wird ein zuverlässig, ält. od. jg. Mensch als Kutscher gesucht.
Bierhandlung Wilhelmstraße 22.

Suche zum baldigen Antritt einen zuverlässigen Arbeiter
zur Landwirtschaft.
Bauer Gut Nr. 135, Voigtswal.

Hilfsarbeiter.

der mit allen Bureauarbeit. einer Stadterwaltung vertraut ist, wird zum sofortigen Antritt gesucht.
Bewerbungsgesuche mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sowie mit Angabe der Gehaltsansprüche sind umgehend an uns einzureichen.
Hirschberg Schl., 6. April 1915.
Der Magistrat.

Für unser Contor suchen wir eine **leistungsfähige Hilfskraft** Schreibmaschine und Stenographie Bedingung. Meldungen nur schriftlich. Gebrüder Cassel, Markt 14.

Jüng., fleiß. Person m. eig. Rad zum Transport v. Waren gesucht. Wochenlohn 24 Mt. K. Kaution erforderlich. Zuschriften an Gebrüder Pietzsch, Breslau 8.

Einen kräft. Backer suchen per sofort Nagel & Weinhold.

Fabriksschmied der auch mit Schloßarbeiten Bescheid weiß, sowie **Arbeiter** für dauernde Beschäftigung gesucht. Papierfabrik Berthelsdorf, Kreis Hirschberg.

Mehrere ordentliche **Sofarbeiter** und **junge Burschen** sofort gesucht. Eichberger Papierfabrik.

Dominium Beterwik, Kreis Zauer, sucht für 1. Juli 1915 verheiratet.

Stellmacher mit eig. Handwerksz., der Dampf- und Drehschlag führen muß.

Jüngere, kräftige **Arbeiter** für dauernd sucht die Verwaltung der Gasanstalt.

Zwei möglichst mit der Tüten- und Papierbranche vertraute **Backer** stellen sofort ein. Neumerkel & Co.

Ein Arbeiter, der auch fahren kann, sowie **Frauen** finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung Wilhelmstraße 72.

Nüchternen, kräftigen **Kellereiarbeiter** suchen in dauernde Stellung Gebrüder Cassel, Markt 14, Obstweinkellerei.

Ein jüngerer Arbeiter zur Landwirtschaft melde sich bei G. Uthner, Hermsdorf (Kynast), Warmbrunnerstraße 56.

Ersten Haushälter für die Sommersaison sucht Einert, Hotel Wang, Brückenberg.

Suche per sofort einen jüngeren, sauberen, kräftigen **Haushälter** aus guter Familie. Café „Hohenzollern“, Hirschberg i. Schl.

Das **Kreiskrankenhaus** zu Landeshut sucht einen nüchternen **Haushälter** f. Krankenstation. Anfangsgehalt 30 Mt. monatlich. Die Verwaltung.

Tücht. Hausdiener zu baldigem Antritt gesucht. Hof. Gansjoui, Brückenberg.

Einen gewandten **Haushälter** sucht bei hohem Lohn die Apotheke in Bolkenhain.

Suche kräftigen **Haushälter** zum baldigen od. späteren Antritt. Carl Friedrich Rascholg, Kolonialwaren-Engros.

Jünger, kräftiger **Haushälter** sofort gesucht. Gasthof „zum Schw. Raben“, Löwenberg.

Ein militärfreier, junger Mann, nicht unter 18 Jahren, wird als **Haushälter** gesucht. U. Scholz, Bahnhofstraße 64.

Für sofort tüchtig, zuverlässiger **Kutscher** gesucht. Fried. Paul Naute, Fleischermeister, Bahnhofstraße Nr. 70.

Eine schlesische Papierfabrik sucht zum baldigen Antritt ordentliche **Calander- u. Rollapparat-Führer, sowie Gehilfen, Maschinengehilfen, Backer u. Hilfsarbeiter.** Angebote sind zu richten an die Exped. des „Boten“ unt. E 27.

Stellmacher-, Wagenbauerei oder Sattlerei zu pacht. od. kauf. gesucht. Off. u. B. 223 Exp. d. Bot.

Suche tüchtigen, nüchternen **Kutscher** zum sofortigen Antritt. Emil Korb.

Kutscher zum bald. Antr. gesucht Sand 49.

Ein tüchtiger **Mühlenskutscher** welsch. mit Landarbeit vertraut ist und das Brotfahren übernimmt, wegen Einstellung des jetzigen zum Militär per bald gesucht. Obermühle Schönberg D.-L. Bahnhst. Nicolausdorf.

Lackburschen stellen sofort ein Männich & Höckendorf.

Arbeitsbursche kann sich sofort melden Sinalcofabrik.

Ein junger **Bursche** zur Landwirtschaft gesucht Petersdorf Nr. 50. Robert Sacher.

Einen **Behrling** nimmt bald an. Joh. Walzel, Tischlermeister, Petersdorf i. Rgg.

Schreiberlehrling gesucht. Rechtsanwalt Pfeiffer.

Berkäuferin mögl. sachkundig, freundl., angenehmes Bedienen Bedingung, für sofort oder später gesucht.

Lehrfräulein für mein Hirschberger sowie mein Schreiberhauer Geschäft für sofort oder später gesucht. Vergütung monatlich Mt. 15.— ohne Station, möglichst nicht unter 16 Jahren. Schuhhaus Wendlandt, Hirschberg i. Schl., Lang-Str. 1.

Tücht. Weberinnen für Rohbaumwollwaren nach Kopenhagen sof. gesucht. Dauernde Beschäftigung bei gutem Lohne u. Reisegeld zugesichert. Bewerbung. sind briefl. direkt an: A/S. Dansk Gardin & Tægtfabrik, Kopenhagen (Dänemark) zu richten.

Jung. Mädchen, fleiß. u. zuverläss., sucht Stellung zur Erlernung des Kochens ohne gegenseitige Vergüt. Offerten unter F 205 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Ein **Ostermädchen** wird für den Nachmittag für zwei Kinder sofort gel. Frauendant Kühne, Hirschberg, Bergstraße 14.

Ein tüchtiges Hausmädchen sofort gesucht Poststraße 6, I r.

Kräfte, fleißig. Mädchen (17 bis 18 Jahre), am liebst. vom Lande, wird sof. gel. Bahnhofstraße 41c.

Suche sofort kinderliebes, jung. Schulentlassenes Mädchen. Kratel, Hermsdorf u. K., Gerichtsw. 2.

Kräft. Dienstmädchen. zum sofortigen Antritt sucht Frau Hofrichter, Restaurant Wehrichsberg bei Warmbrunn.

Junge Mädchen, welche die feine Damenschneiderei mit Schnittzeichnen f. eig. Bedarf erlernen wollen, können sich melden. Lehrzeit 1—6 Monate. Fr. Hedwig Gardt, akad. gepr. Damenschneidermeisterin, Bahnhofstraße 24, II.

Junge, fleiß. Frau find. Gartenarbeit. Meldungen Bergstr. 3a, p. Kräft. Ostermädchen von 12—4 gesucht Wilhelmplatz Nr. 1, II l.

Suche sofort tüchtige **Zig.- u. Wickelmacherinnen.** Albert Meyer, Warmbrunnstr. 32.

Kinderheilstätte Lenzheim, Mittel-Schreiberhau nimmt sofort **zwei junge Mädchen als Kochlehrlinge** auf ohne gegenseitige Vergütung. Meldung an Schwester Gertrud, Borsteherin.

15jähriges, bescheidenes Mädchen aus anständiger Familie, zu aller häusl. Arbeit, sucht Frau Anders, Cunnersdorf, Kochstraße Nr. 6.

Kräftiges Ostermädchen tagsüber für bald gesucht Ziegelstraße Nr. 15.

Kinderliebes Mädchen gesucht Schützenstraße 1, I. Et.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß
entschlieB am 5. April, vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, nach
kurzem Leiden mein inniggeliebter Mann, unser
herzensguter Vater, Bruder, Schwager und
Onkel, der

Oberzollrevisor a. D.

Hugo Kant

Kriegsveteran von 1870/71

Ritter hoher Orden

im Alter von 72 $\frac{1}{2}$ Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
zeigt dies im tiefsten Schmerz an

Anna Kant geb. Eger.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 8. April, nachm.
3 Uhr, vom Trauerhause aus statt

Hermsdorf (Kynast), den 5. April 1915.

Am Osterjontag nachmittags 4 Uhr entschleB
ganz sanft und gottgegeben nach kurzem Leiden
im 79. Lebensjahre unsere liebe Tante

Fräulein Ottilie Schulz

in Petersdorf.

Petersdorf, Dirschberg, Cummersdorf,
den 5. April 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 8.
April, nachmittags um 3 Uhr vom Trauerhause,
Petersdorf Nr. 147 aus statt.

Geitern nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr entschleB sanft nach län-
gerem Krankenzlager unser guter Vater, Schwieger-
Groß- und Urgroßvater

der frühere Stellenbesitzer

Ernst Friedrich

im ehrenvollen Alter von 85 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme
tiefbetrübt an

Drehhaus - Buchwald (Mgab.), Dursl, Giersdorf,
den 5. April 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet **Donnerstag**, den 8. April,
nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr statt.

Sonnabend nachmittags verschied unerwartet mein
lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater
der frühere Gasthofbesitzer

August Thum

im Alter von 56 Jahren.

Um stilles Beileid bitten

die trauernden Hinterbliebenen

Pauline Thum

nebst Kindern.

Cummersdorf, den 6. April 1915.
Beerdigung **Mittwoch**, nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr von der
Friedhofskapelle Dirschberg.

Statt besonderer Meldung.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten
die schmerzliche Trauerbotschaft, daß unser heißgelieb-
ter, treusorgender Gatte, Vater, Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel

der Gutsbesitzer und Gemeindevorsteher

Herrmann Müller

im 68. Lebensjahre an Gehirnschlag plötzlich ver-
schieden ist. In namenlosen Sorgen um seinen in russi-
scher Gefangenschaft schwer verwundeten Sohn ist der
teure Entschlafene nach Mühe und Arbeit in unserer
schweren Kriegszeit eingegangen zum ewigen Frieden.
Schönwaldau und Langenau, den 3. April 1915.

Um stilles Beileid bitten

**Die tiefgebeugten und schwergeprüften
Hinterbliebenen.**

Beerdigung **Mittwoch**, den 7. April, nachm. 1 Uhr.



Den Selbsttod für sein geliebtes Vater-
land starb infolge schwerer Verwundung am
24. März in einem Lazarett des Westens
mein heißgeliebter Mann, unser guter Vater

der Stellenbesitzer

Friedrich Seidlich

Ersatzreservist in einem Pionier-Regiment

im 32. Lebensjahre.

Im tiefsten Schmerz

Die trauernde Gattin und Kinder.

Neukemnik, den 6. April 1915.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Erwiderung des Ostergrüßes der Verwundeten!

Für Ostergruß und Osterdank sei Euch gedankt aufs Beste!
Das Schönste war's, was uns geschehen konnt' zum Osterfeste.
Für das, was wir Euch taten, danket nicht,
In helfen dort, wo Not, ist Christenpflicht,
Ihr habt ja auch für uns Euer Alles hingegeben,
Das Beste, was Ihr hattet, Euer Leben,
Das Blut, das Ihr vergoßt im Kampfe gegen Deutschlands
Feinde.

Das fittet uns zusammen zur Gemeinde,
Das treibt uns, Euch zu lindern die empfang'nen Wunden,
Euch dienstbar sein zu allen Stunden,
Mög' diese Nächstenliebe, die der Krieg entfacht,
Nie wieder schwinden in des Alltagsnacht.
Mög' sie uns immer mehr zu Schwestern, Brüdern fittet,
Dann war es nicht umsonst, was Ihr gelitten.

Sämtl. Neuheiten in eleganter Damen-Wäsche

— sind jetzt in größter Auswahl am Lager. —

Ferner empfehle ich zu sehr billigen Preisen:

Inlette	Zephyr-Stoffe	Bettdamaste
Züchen	Hemdenstoffe	Steppdecken
Schürzen	Bettsatins	Betttücher

Fertige Bettwäsche

hoch vornehm gestickt

Schürzen	Unterröcke	Strümpfe
Untertaillen	Handtücher	Tischdecken

Empfehle mich ferner zur

Anfertigung eleg. Maßwäsche

Landeshuter Webwaren-Niederlage

Erich Assert :: An der Gnadenkirche :: Tel. 638.

Walzenmühle Arnsdorf i. R., E. Laubner, Inh. Curt Laubner.

Wegen Einberufung meines Brotkutschers stelle ich die
Brotfuhr mit dem heutigen Tage ein.

Alle Diejenigen, welche noch Zahlungen zu leisten haben, er-
suche ich diese bis spätestens 1. Mai an mich direkt einzusenden,
andernfalls gerichtliche Einschreibung erfolgt.
Sachachtend

D. O.

Gleichzeitig stelle zum Verkauf: 1 Pferd, zirka 100 Sentner
altes Heu, auch empfehle pr. Kottlee zur Saat.

Prima Magnesia-Acker-Kalk

empfehle zur Frühjahrsdüngung

Gewerkschaft „Evelinensglück“,

Notenzechau, Post Schreibendorf i. Rsgb.

Besonders zu empfehlen mit Rücksicht auf den starken
Mangel an künstlichen Düngemitteln. * Broschüre kostenlos.

Zur Frühjahrspflanzung

empfehle ich meine reichhaltigen
Bestände in Obstbäumen, Zier-
sträuchern, Schlingpflanzen, Forst-
pflanzen, Nadelhölzern, Beeren-
sträuchern und sonstige Baumschul-
artikel. Ganz besonders empfehle
ich mehrere Hundert extra starke
Kesseln, Birnen-Pyramiden, reich
mit Fruchtholz besetzt, in nur best.
großfrücht. Sort. zu solid. Preisen.
Jannowitz Otto Pfannschmidt,
(Rsgb.) Baumschulenbesitzer.

Sichern Sie s. Dauerw.!
1/1 Ton.
extr. **Milch-**
größt.

er u. Rog. Salzher. 60 M. Postc
u. ca. 20. N. Oelsard. 4 1/2 All.
frei m. Verp. E. Degener
Swinemünde Ostsee 31
üb. 350 Fetther. 14 M! 175 - 8 M.

Gegen Einleitung von 30 Pf. erhält
oder eine Probe selbstgefilterten
Rhein- oder Moselwein
zu best. Preisliste. Kein Risiko, da wir Nicht-
passendes ohne weiteres unfrankiert zu-
rücknehmen. 18 Morgen eigene Weinberge.
Johr. Roth auf Weingut Burgberg, Ahrensweiler 178

Bekanntmachung!

Da die Glühkörperfabrikanten vom 1. April ab einen Kriegs-
aufschlag wegen Verteuerung der Rohmaterialien erheben, sind
wir genötigt,

auf sämtliche Sorten Glühkörper
einen Aufschlag von **5 Pfg.** pro Stück zu erheben.
Die Verwaltung der Gasanstalt.

Geschäfts-Verlegung!

Den geehrten Herrschaften von Hirschberg und Um-
gegend die ergebene Mitteilung, daß ich mein

Atelier für Anfertigung feiner Damen-
Kostüme und Herren-Garderobe

nach **Bahnhofstr. 53**
verlegt habe. Verbindlichst dankend für die überaus
reiche Unterstützung, vornehmlich seitens der geehrten
Damen, bitte ich die geehrten Herrschaften, mir auch ferner-
hin ihr geschätztes Wohlwollen in mein neues Geschäfts-
lokal zu übertragen. Für jeden Auftrag dankbar, zeichne
hochachtungsvoll

W. Eckardt, Bahnhofstr. 53,
Damenkostüme u. feine Herren-Schneiderei.

Während der Einberufung meines Mannes zur
Fahne führe ich die

Zahnpraxis unverändert fort.

Durch langjährige Tätigkeit als erste Assistentin bin
ich in der Lage, allen Anforderungen zu genügen.

Frau Maria Jander,
geprüfte Dentistin.

— Bahnhofstraße 7, Eingang Schützenstraße 1. —

Billigste Preise!

Blomberg
2. - 901. an

Mittwoch u. Donnerstag eintreff.
ff. Schellfisch, Cabliau, Gee-
ladys billigt, ff. Bücklinge,
Sprossen, Aal, Lachs,
Velsardinen Dose v. 30 Pf. an.
Warnemünder Fischkosthaus,
Dunkle Burgstraße.
Freitag bestimmt Warmbrunn
(Neumarkt), groß. Seefisch-Verk.

Drillmaschinen

neuester Konstruktion am Lager.
Solide Verkaufsbedingungen.
H. Mende, Maschinenhandlg.,
Grünau bei Hirschberg.

Gaslampe

zu kaufen gesucht. Offerten unter
U 218 an die Exped. des „Boten“.

Saatkartoffeln,

frühe und späte Sorten, hat ab-
zugeben
Adolf Hanke, Löwenberg.
Telephon 18.

Gesucht S. Zaddert-Anzug u. S.
Paletot f. m. Fig. Oberweite 1,15
bis 1,20. Offert. unt. V 219 an
die Exped. des „Boten“ erbeten.

Kaufe g. erh. Chaisel, Kinderrw.,
Dezimalwaage z. 3 Ztr., alte Regale
u. Brett. i. a. L. u. St. Markt 61, I.

Gut erhaltene Fahrräder
kauft. Offerten unter W 220 an
die Exped. des „Boten“ erbeten.

C. Grundmann's attrenommiertes Zahnatelier

(Inh.: Max Röder)
Hirschberg, Warmbrunner Platz,
i. Eckhaus des Cafés Central.
— Eingang nur Promenade. —
Wochent. 8-6. Sonnt. 9-2.
Gewissenhafte Behandlung.
Telephon Nr. 409.

Zahn-Atelier Max Loewe

Bahnhofstraße Nr. 64,
gegenüber Hotel Drei Berge.

Divan, Sofa, Trumeau, Buffet
mit Marmorplatte, Pfeiler Spiegel,
Glas u. Kleiderschr., gr. Kinder-
bettst. u. v. a. m., alles gut erhalt.
Spottbillig Neuhere Burgstraße 3.

Kleesamen

alle Sorten, sowie Frühkartoffeln,
Kunstsam., smtl. Gemüsesamereien
empfehle Mengel, Markt 50.

**Tischlerarbeiten,
Möbelaufpolieren,
Reparaturen**
übernimmt Robert Mattern,
Tischlerst., Mühlgrabenstraße 25.